

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Christlicher Sozialismus.

In sämtlichen ultramontanen Blättern befand sich dieser Tage eine Anpreisung der bekannten Schrift des verstorbenen Bischofs von Mainz, Freiherrn von Ketteler, über „Die Arbeiterfrage und das Christentum.“ Die Schrift des christlich-sozialen Bischofs ist schon oft besprochen und auch seinerzeit von Lassalle erwähnt worden, so daß nichts neues über dieselbe zu sagen bleibt; der neuesten Auflage geht indessen ein Vorwort von Dr. Windthorst voran, in welchem zum hunderttausendsten Male gesagt wird, daß die Arbeiterfrage nur durch die katholische Kirche zur Lösung zu bringen sei. Man hätte von Herrn Windthorst doch wohl etwas anderes erwarten dürfen, denn er ist ein geistreicher Mann; aber mit solch abgedroschenem Satz kann nicht einmal der gläubigste Katholik etwas anfangen, geschweige denn der modern denkende Mensch. Wenn die Herren und nur einmal sagen wollten, wie durch den Glauben und die christlichen Lehren die tausend und abertausend Schwierigkeiten überwunden werden sollen, die sich dem Arbeiter beim Kampf ums Dasein in den Weg stellen!

Aber je klarer man auf der einen Seite erkennt, daß die großen gesellschaftlichen Uebel nur durch weitgreifende gesetzgeberische Maßnahmen und gesellschaftliche Umgestaltungen auf dem Wege der Entwicklung beseitigt werden können, um so zäher und eigenjünger beharren die Windthorst und Genossen auf der Illusion, die Härten des Daseins könnten abgeschliffen werden durch geduldige Ergebung und Entagung und durch festes Verlassen auf eine Belohnung in einem anderen Leben für die im Diesseits bewährten Tugenden. Wir sind Niemanden um solcher Ueberzeugung willen persönlich an, aber wir bekämpfen es, wenn die Ansicht verbreitet wird, als sei auf diesem Wege die Menschheit von den sozialen Uebeln zu erlösen. Glend bleibt Glend und bringt den Menschen körperlich und geistig hinab; davor kann ihn kein Glaubensbekenntnis schützen. Die Anschauungen der Windthorst und Genossen wurzeln tief im Mittelalter. Es kommt uns immer vor, als sei ihnen das mündliche Leben und Einsiedlerwesen die oberste Lösung der sozialen Probleme. In der That waren für die Einsiedler alle sozialen Probleme gelöst; die Idee der Entagung war bei ihnen so stark geworden, daß sie zum Lebensunterhalt nur bewirtschafteten, was sie am Wege fanden. Aber auf Eremiten und Mönche läßt sich keine Staatsgemeinschaft begründen und mit ihnen kann kein gesellschaftlicher Organismus belebt werden; das wird auch Herr Windthorst zugeben.

Das Prinzip der Entagung nimmt sich in unserer lebendigen Welt aus, wie ein Einsiedler des dritten Jahrhunderts aus der ägyptischen Wüste bei einem modernen Tanzvergnügen.

Tanzvergnügen — da sind wir gerade beim richtigen Begriff. Wie eine Erläuterung der christlich-sozialen Idee von Ketteler und Windthorst ging soeben durch die ultramontane Presse eine Mahnung an die Arbeiter, doch nicht so viele Feste zu feiern. Im frommen Eifer kommt man sogar so weit, sich darüber aufzuhalten, daß die Gastwirthe Säle bauen und sogar über die Eisenbahnen beschwerten sich die frommen Herren, weil sie die Teilnahme an den Arbeiterfesten erleichtern.

„Die Sucht zu genießen“ habe zu sehr unter den Arbeitern überhand genommen, wird diesen vorgeworfen.

Man weiß, daß es seit einiger Zeit Brauch ist, aus den Anzeigen der Arbeiterblätter eine Anzahl von Festlichkeiten, Tanzvergnügen, Ausflügen und Versammlungen zusammenzustellen und dies als einen Beweis aufzuführen, daß die Beschwerden der Arbeiter über ihre gedrückte Lage doch nicht begründet seien.

Wir können uns keinen kläglicheren Einwand gegen die Arbeiterforderungen denken.

„Saure Wochen — frohe Feste!“ hat Goethe gesagt und der Philister, der sich mit strenger Arbeit wenig zu plagen hat, will doch dafür seinen Lohn haben und gönnt sich am Sonntag sein „frohes Fest“. Aber dem Arbeiter, der doch wahrhaft „saure Wochen“ hat, gönnt er solches nicht. Und doch ist das, was die Arbeiter Feste nennen, so bescheiden, daß der „behäbige Bürger“ sicherlich nicht damit zufrieden sein, sondern sich höchlichst beklagen würde, wollte man ihm zumuthen, zu einer solchen Gelegenheit nur seine Festschmucke mitzubringen. Ein Arbeiterfest, wie bescheiden! 20, 25, 30 Pfennig Entree, dann einfache Speisen und Getränke, ein Glas Bier und ein belegtes Brot, selten etwas Warmes, dann als Festgenüsse einige Musikstücke, ein Länzchen, eine Festrede von einem bekannten Genossen und Vorträge, komische und ernste Dellektionen von Arbeitern, die zur Unterhaltung ihrer Freunde beitragen wollen! Hier und da noch eine kleine Verloosung für einen wohlthätigen oder idealen Zweck! Verdorren möge die Hand, möchten wir mit Börne sagen, die es wagt, auf diese bescheidenen und einfachen Vergnügungen einen Stein zu werfen! Das Muckertum hat es schon mehr als einmal gethan und drum strafen sich die Arbeiter, die sich zum Muckertum bekennen — es sind nicht allzuvielle — selber.

Die Christlich-Sozialen eifern nicht gegen die Feste

überhaupt — das sei um der Wahrheit willen betont — aber sie meinen, es wären der Feste zu viele und es sei übertrieben, wenn an jedem Sonntag „etwas los“ sei. Warum soll den Arbeitern denn ihr harmloses Vergnügen verlämmert werden? Sollen sie zu Hause sitzen und Trübsal blasen? Sie wollen am Sonntag mit ihren Genossen zusammen sein und wollen mit ihnen Gedanken- und Austausch halten über Freud und Leid; sie wollen die Trübsal der Woche einen Augenblick vergessen! Wer ihnen das vergönnen mag, der hat nie ein Herz für unser Volk gehabt.

Umgekehrt sehen wir auch nicht, daß die Führer der Christlich-Sozialen in der Entagung und Trübseligkeit vorangehen.

So ist's bei den Christlich-Sozialen katholischer Konfession; so ist's auch bei den Christlich-Sozialen protestantischer Konfession. Beide sind schlecht auf einander zu sprechen, denn sie sind Konkurrenten, aber beide wollen den Arbeiter durch die Entagung selig machen.

Wie kränklich und übernützig sich diese Anschauung ausnimmt in dem frischen und geschäftigen Leben unserer Zeit! Nein, die Menschen sollen nicht auf den Stand der Wästenpropheten und Einsiedler von ehemals hinabgedrückt werden, denn zu den gänzlich überwundenen Standpunkten gehört auch die „verdammte Bedürfnislosigkeit.“

Korrespondenzen.

Bukarest, den 21. August. In dem Schooße der jungen rumänischen Arbeiterpartei sind seit einigen Wochen heftige Streitigkeiten ausgebrochen, welche dem Ansehen derselben nicht gerade förderlich sind. Der Grund liegt darin, daß einzelne der bisherigen Führer, die aus der bürgerlich-radikalen Partei hervorgegangen sind, mit dieser stets noch Anknüpfungspunkte suchen und finden, die aber von den überzeugteren Sozialisten zurückgewiesen werden. Gegenwärtig verfügt die Regierung über eine recht gehorsame konservativ-nationalliberale Majorität, sodas die Opposition nur wenig Aussichten hat, in absehbarer Zeit wieder zu einer einflussreichen Stellung zu gelangen. Deshalb richten sich die Blicke der Oppositionsführer nach der Arbeiterklasse, und sie werden plötzlich „Sozialreformer“, obgleich sie noch vor einem halben Jahre für die ganze Arbeiterfrage nur ein mitleidiges Lächeln übrig gehabt hatten. Jetzt dagegen begegnet man in den Spalten ihrer Organe langen Abhandlungen, welche zu beweisen suchen, daß auch in Rumänien etwas für die Arbeiter gethan werden müßte. So erfreulich diese Thatsache nun auch für die Arbeiter im Allgemeinen wäre, so bedenklich ist sie doch auch in der Hinsicht, daß sich nun Philister an sie herandrängen, die ihrer ganzen Stellung und ihren Tendenzen nach nur wenig mit den Arbeitern zu thun haben. Hierin liegt denn auch der Grund, daß in den Sitzungen des Bukarester Arbeitervereins seit Wochen die Streitereien nicht aufgehört haben, die leider manchmal einen

sie starb ohne es ausgesprochen zu haben, auf was ihr Vater verzichtet sollte.

Die pp. Delobelle ist todt, Herr Kommissar. Hatte sie es Ihnen nicht versprochen, es nicht wiederthun zu wollen?

Die kleine Lohne ist todt. Das ist das Neueste im Stadtviertel und eine allgemeine Aufregung bemächtigte sich desselben. Nicht etwa weil Desire bekannt oder beliebt gewesen wäre, — dazu kannten sie zu wenige — sondern die Ansicht, bei der Beerdigung der Tochter des berühmten Delobelle so viele Schauspieler zu sehen, war die einzige Ursache. Paris betet seine Menschen an und ist glücklich, seine Idole auf der Straße ohne Schminke begaffen zu können.

Von neun Uhr ab wartete das gesammte Kleinbürgertum des Marais hinter den bestaubten Scheiben und Glashären um die so zahlreich erschienenen Kollegen, berühmte und unberühmte, des großen Delobelle zu sehen. Auf eine Notiz in einer obskuren Theaterzeitung: „Herr Delobelle, ehemaliger erster Held an den Theatern zu Metz und Alençon, hat den Schmerz erfahren . . . Die Beerdigung findet statt u. s. w.“ waren sie aus den Winkeln von Paris und der Umgegend herbeigeströmt, um sich dem Publikum in Erinnerung zu bringen und in der Hoffnung, in einem Berichte über die Beerdigung durch Namensnennung ausgezeichnet zu werden.

Der berühmte Delobelle schritt in schwarzen Anzuge mit gerötheten Augen und zusammengepreßten Lippen durch die Gruppen der so zahlreich erschienenen Leidtragenden, er drückte jedem schweigend die Hand. Dem armen Teufel preßten die zurückgehaltenen Thränen das Herz zusammen, was ihn jedoch nicht verhindert hatte, sich frisiren und das

Feuilleton.

Fromont junior und Rister senior.

Von Alphonse Daudet.

Aus dem Französischen von Ludwig Knorr.

Befangen durch Desire's erregte Stimme und ihre weit geöffneten Augen trat er mit knarrenden Stiefeln näher, die Kamelie in der Hand, um sie ihr anzubieten. Seine Haltung war gezwungen, jedenfalls infolge des großen Gegensatzes zwischen den hellerleuchteten lärmenden Theaterzimmern und diesem mattenkleinen kleinen Krankenzimmerchen.

Was will denn mein kleines Mädchen? . . . Fühlt sie sich denn schlechter?

Mit einer Bewegung des bleichen, leidenden Kopfes gab ihm Desire zu verstehen, daß es in der That mit ihr schlechter ginge; sie legte ihre siebergläubende Hand auf den Arm des großen Mannes und flüsterte ihm leise in's Ohr . . . Sie fühlte es, daß sie bald sterben würde . . .

Dann wirst Du Papa mit Mama ganz allein sein . . . Bitter doch nicht so . . . Du wußtest ja, daß es so kommen mußte . . . Ich fürchte, wenn ich nicht mehr da bin . . . Mama wird die Kraft nicht mehr haben, Alles in Stand zu halten . . . Sieh nur, wie elend und abgezehrt sie ausseht . . .

Der Schauspieler betrachtete das „heilige Weib“ und schien sehr erstaunt, sie so abgemagert zu sehen. „Sie war nie sehr kräftig“, sagte er. Ohne jedes Erbarmen mit den Illusionen ihres Vaters fuhr daher Desire fort:

„Was soll nun aus Euch werden, wenn ich nicht mehr bin? . . . Du hast freilich große Hoffnungen, aber wer weiß, wenn sich diese verwirklichen. Die Erfolge können noch lange ausbleiben und wovon wollt Ihr inzwischen leben? . . . Sie lieber Vater . . . ich will Dich nicht verlassen, aber bei Deinem Verstande würde es Dir leicht sein — — — sicher würde auch Herr Rister — — —?“

Der Schauspieler verstand sie nicht; er sah sie erstaunt mit seinen großen runden Augen an. Er fühlte nur unbedeutlich, daß von diesem unschuldigen, heilschenden Kinde eine Anklage gegen ihn erhoben wurde, nur wußte er noch nicht welche.

„Ich glaube, Du würdest besser thun . . .“ fuhr Desire mit gewalttamer Anstrengung fort . . . „ich meine, es wäre besser . . . entsage . . .“

„Ja . . . Wie? . . . Was? . . .“ Desire schwieg, als sie die Wirkung ihrer Worte sah. Das bewegliche Gesicht des alten Schauspielers hatte sich krampfhaft verzerrt und wirkliche Thränen, keine Theaterthränen, füllten seine Augen.

Der Unglückliche begann zu verstehen . . . Von den einzigen Weisen, die ihn noch bewunderten, wandte sich jetzt noch eins von ihm ab. Seine Tochter glaubte nicht mehr an ihn. Unmöglich! Er hatte gewiß schlecht gehört . . . Wenn sollte er entsagen, wenn . . . wenn? . . . Desire wagte bei den um Gnade flehenden Blicken ihres Vaters nicht zu vollenden; auch war es mit der Kraft des armen Kindes zu Ende.

Zwei oder dreimal murmelte sie: „Entsage . . . Entsage . . .“ Dann fiel der kleine Kopf auf das Kissen zurück und

recht leidenschaftlichen Charakter annahmen. Für die ziemlich heißblütigen Rumänen ist dies zwar nichts Absonderliches, und tumultuarische Versammlungen kommen bei den Parteikämpfen der bürgerlichen Parteien regelmäßig vor. Bei den Arbeitern ist es nur infolge etwas Anders, als hier die Polizei stets die größte Fürsorge zeigt und eine ansehnliche Zahl ihrer Beamten in der Nähe der Versammlungen aufstellt, um bei dem ersten Ausbruch eines Streites sofort „zum Schutze der öffentlichen Ordnung“ einschreiten zu können. Der Verlauf ist dann immer derselbe; entweder ist es nun ein „Anarchist“ oder ein gemäßigter „Genossenschaftler“, dem der ruhige Verlauf der Diskussion nicht gefällt und durch lärmende Zwischenrufe einen Tumult provoziert. Sofort erscheint dann die Polizei im Saal und bringt natürlich erst den richtigen Wirrwarr hervor. Man kann sich nun vorstellen, mit welcher Lust die Regierungspresse diese häßlichen Auftritte als das „Lebenselement der Sozialdemokratie“ zu schildern sucht, und einige weltweite Blätter wissen auch sofort, daß diese Zwistigkeiten nur ein Widerhall der in Deutschland eingetretenen „Spaltungen“ unter der Arbeiterpartei darstellen. Man hatte die rumänische Sozialdemokratie von dieser Seite stets als eine exotische Pflanze und eine künstliche Nachbildung der deutschen Sozialdemokratie bezeichnet und sügt nun mit überlegener Sachkunde hinzu: „Wenn man sich drücken zant, müssen es unsere Sozialdemokraten doch auch thun.“ — Da indessen die gesammten Streitigkeiten doch nur äußerer Natur sind und die bürgerlich-radikalen Eindringlinge bald genug erkennen werden, daß sie mit Hilfe der sozialdemokratischen Arbeiterpartei schwerlich ihre Zwecke erreichen können, so wird wohl auch die augenblickliche Krise überwunden werden. Gegen die Polizei, welche nach der letzten stürmischen Sonnabendversammlung das Klublokal des Arbeitervereins geschlossen hält, ist zunächst ein scharfer Protest bei der Regierung erhoben worden mit der Bitte, in Zukunft es dem Vorstand des Vereins zu überlassen, die Ruhe innerhalb der Arbeiterversammlung aufrecht zu erhalten.

Politische Ueberblick.

Nervosität ist die Krankheit des Jahrhunderts — und von allen Arten der Nervosität ist die politische die schlimmste, und Deutschland ist ohne jeglichen Zweifel dasjenige Land, in welchem die politische Nervosität am schlimmsten auftritt. Wenn man jetzt die deutsche Presse mit der englischen, französischen, amerikanischen vergleicht, so fällt uns sofort ein nervös aufgeregter ängstlicher Ton auf, so daß man meint, die meisten Zeitungen seien von alten hysterischen Jungfern geschrieben. Niemals eine ruhige Beurteilung der Dinge; ein fortwährendes Aufschreien — ein Heulen und Zähneklappern, wie in der Hölle der mittelalterlichen Dichter — ein fürchterliches Gefäch das andere jagend — kurz alle Erscheinungen der hochgradigsten, mit etwas Alkoholismus versehenen Nervosität.

Welch hysterisches Gewinsel z. B. jetzt bei dem Gedanken an den 1. Oktober! Grauliche Gestalten werden von der erhöhten Angstphantasie emporgezaubert — die Sozialdemokratie, aus der Zwangsjacke des Sozialistengesetzes befreit, schwillt, gleich dem aus der Flasche befreiten Geiste des arabischen Märchens, zu riesenhaften Dimensionen an, stößt mit dem Kopf den Himmel ein, und zerstampft mit den Füßen die Erde, sammt ihrer ganzen biblischen Kultur. Gibt es eine Rettung? Ist es möglich, daß der Staat und die Gesellschaft, die zwei armen, schwächlichen Zwillinge, vor den Fängen und Füßen des gräßlichen Ungethüms bewahrt werden? Wo ist der Retter? Wer ist der Retter? Und ein paar der ältesten alten hysterischen Jungfern schielen zaghaft und hoffnungsvoll nach einem Schloß im Walde, wo ein rothfelliger Greis wohnt, der einst für einen Hezenmeister gehalten wurde und sich auch selber dafür hielt. Freilich — die meisten der hysterischen alten Jungfern haben den Glauben an die sen Hezenmeister verloren und suchen in wilder Verzweiflung nach einem anderen.

Nun, die Zeit der Hezenmeister und Wundermänner ist zu Ende, und die hysterischen alten Jungfern suchen vergebens. Der 1. Oktober wird kommen, und kein Retter ist da. Und der 1. Oktober wird verstreichen, und es ist nichts zu retten gewesen. Die Welt wird ihren alten Gang gehen. Wie traurig aber ist es um eine Sache bestellt, die bloß noch von hysterischen alten Jungfern vertreten wird, und deren Vertreter, oder richtiger Vertreterinnen nur noch von einem Wunder und einem Wundermann ihre Rettung erwarten.

Die Welt hat wohl nie ein kläglicheres Schauspiel gesehen, als das, welches die deutsche Angstphilister-Presse —

und wer ist in Deutschland wohl nicht Angstphilister? — im gegenwärtigen Augenblick darbietet. So jammervoll feig und unverständlich hat die Presse, hat das Bürgerthum noch keines anderen Landes jemals sich gezeigt.

Und wir Sozialdemokraten sind nicht Heuchler genug, um zu sagen, daß wir über dieses Schauspiel betrübt wären. Es zeigt uns, mit was für Hufeisen wir uns herumzuschlagen haben. Weilaufig giebt es auch „stramme“ Hufeisen — und sogar „schneidige“.

„Durchsicht von den Ideen der Sozialdemokratie“ ist das englische Heer. Diese wichtige Entdeckung gemacht zu haben, ist das Verdienst des Bennigsen'schen Verborgans, des „Hannoverschen Courier“. Derselbe bespricht die „wiederholten Beweise mangelnder Disziplin“, die in der letzten Zeit im englischen Heere vorgekommen. Da heißt es denn:

„Aktives Heer und Miliz ergänzen sich durch Werbung, d. h. durch einen Vertrag zwischen dem Staat und dem Einzelnen, und schon deshalb nicht aus allen Schichten der Nation, die intelligenteren Klassen bleiben ihm fern; in den Reihen des englischen Heeres steht nicht der Sprößling des alten Geschlechts (wie „liberal“), der Träger der wissenschaftlichen Bildung, der Künstler zc. neben dem Handwerker. Der Vertrag der Werbung ist vielmehr abhängig von den Konjunktoren des Arbeitsmarktes. Sind die letzteren günstig, so stehen der Rekrutierung nur sehr wenige, sind sie ungünstig, so sehr viele Elemente zu. Der Löwenantheil der Rekruten fällt den niedrigsten Klassen der Bevölkerung zu. Stark durchsicht von den Ideen der Sozialdemokratie tritt ein großer Theil der Leute in die Reihen, jede Besserung auf dem Arbeitsmarkt macht sie unzufrieden, der Streit von früheren Genossen staucht sie auf zu ähnlichen Verfassungen, zumal die Strafen für Meutereien keine besonders scharf durchgreifende sind und es in den Reihen der Gemeinen keine Leute giebt, die im Stande wären, sie eines Besseren zu überzeugen. Aus denselben Gründen haben wir die außerordentlich starke Defektion im englischen Heere hergeleitet, die bis $\frac{1}{7}$ und $\frac{1}{8}$ des Rekrutenkontingents erreicht.“

Und weiter heißt es: „Die Meldung der Anzunwerbenden ist vom 19. Jahre ab zulässig. Dank der Freizügigkeit und des häufigen Domizilwechsels der arbeitenden Klassen und der dadurch außerordentlich erschwerten Kontrolle meiden sich zur Anwerbung sehr zahlreich langaufgeschlossene Jungen von geringerem Alter, Tauglichkeit, die sonst gerade Beschäftigung haben und sich für 18 Jahre ausgeben. Das junge Material („Material“ statt Menschen ist gut) im englischen Heere überwiegt und englische Berichte haben gerade jetzt erit zugegeben, daß dasselbe die breite Grundlage für das schnelle Eindringen der Sozialdemokratie in die Armeen ist.“

Ferner: „Ein weiterer Umstand, der in derselben Richtung wirkt, ist die ewig unruhige grüne Insel, Irland. Dasselbe von Truppen zu entbehren, ist einfach unmöglich, man muß dorthin im Gegenheil die zuverlässigsten Regimenter entsenden, damit nicht von Sozialdemokratie Angeführte mit den Unruhigen im Lande gemeinsame Sache machen.“

Schließlich wird gesagt: „So lange man dies Heer durch das Werbepystem nach dem heutigen Muster ergänzt, so lange als die Konjunktoren des Arbeitsmarktes maßgebend sind für die Rekrutierung und die Arbeiterbevölkerung allein die Reihen füllt, so lange wird die englische Armee nicht allein quantitativ hinter denjenigen der europäischen Großmächte weit zurückbleiben, sondern auch reich an Einbruchsstellen für die Disziplin untergrabende Sozialdemokratie sein.“

Diese Leistung des nationalliberalen Blattes ist denn doch der Gipfelpunkt aller Lächerlichkeit. Die Sozialdemokratie in England hat Besseres zu thun, als nach „Einbruchsstellen“ in das Heer zu suchen. Daß ein Mensch, der wirklich Sozialdemokrat ist, sich freiwillig in's Heer aufnehmen läßt, halten wir für gänzlich ausgeschlossen. Jedenfalls dürfte es eine große Seltenheit sein, daß ein englischer Soldner weiß, was die Sozialdemokratie ist und was sie will. Besonders das „junge Material“, die noch nicht 18jährigen „Taugenichte“ dürften weit entfernt von sozialdemokratischen Ideen sein. Das sind die Böglinge der herrschenden Klassen, das ist der Ausschub des Proletariats, den der Kapitalismus geschaffen, der sich zum Heere anwerben läßt. Diese Leute mit Sozialdemokraten auf eine Stufe zu stellen, das bringt aber nur nationalliberale Tendenzlumperei fertig. Von jeder war bei gewordenen Soldnerschaaren die Disziplin nicht die erste der Tugenden. Und so ist's noch heute. Die Sozialdemokratie hat mit der Disziplinlosigkeit im englischen Heere so wenig zu schaffen, wie der „Hannoversche Courier“ mit der Revolution in Brasilien.

Niedriger hängen! Ganz aus dem Häuschen gerathen ist der Jahresberichtsjahres für die Dortmunder Handelskammer, weil sich in Deutschland so etwas wie der schwache Anfang einer Sozialreform herabzuziehen macht. Eine Kritik ist der böddinnige Bulhergus nicht werth, der nun symptomatisch ist für die Denkart der Großbourgeoisie. Wir lassen die bezeichnendsten Stellen aus diesem Handelskammerbericht hier folgen: „Der Ruf nach Gleichberechtigung der Arbeiter und Arbeitgeber ist eine unberechtigte wie thörichte Herausforderung des Stärkeren. Wenn

Es waren in der That zwei Tratten von zusammen hunderttausend Frank zu zahlen und zum ersten Male, seit dreißig Jahren, war die Kasse der Firma leer. Was sollte nun geschehen? Sigismund hatte schon einige Male versucht mit Promont junior draußen zu sprechen, jedoch ohne Erfolg, da dieser stets in großer Aufregung durch die Bureaus eilte und dem Drängen des alten Kassiers mit den Worten antwortete:

„Schon gut . . . schon gut, mein lieber Mann . . . machen Sie sich nur keine Sorge . . . ich werde schon Rath schaffen.“

Dabei sah er aus als dächte er an ganz andere Dinge, die tausend Meilen von der Fabrik entfernt waren. In der Fabrik war das Gerücht verbreitet, daß Sidonie ihn hintergehe, und wirklich machte ihm die verarmte Untrene seiner Geliebten mehr Kopfschmerzen, als die verzweifelte Lage des Geschäftes. Risler wurde fast gar nicht mehr sichtbar; er verbrachte die meiste Zeit auf dem Dachboden, wo er mit der Zusammensetzung der nie fertig werdenden neuen Druckpresse beschäftigt war.

Infolge der Gleichgültigkeit der Prinzipale und der mangelnden Aufsicht rief allmählich ein allgemeiner Schlenbrian ein. Die Arbeiter und Kommis machten, was sie wollten, sie kamen spät und schlichen sich frühzeitig wieder fort und hörten nicht auf die Klänge der alten Fabrikglode.

Sigismund wußte dies Alles und darum war er so erschrocken aufgewacht und hatte sich in die Ecke geschoben, weil er unter dem Getriebe des noch immer flotten Geschäftsganges die Unordnung und den schlechten Stand des Geschäftes erkannte.

Woher die hunderttausend Franks nehmen? Wenn er daran dachte, daß der Bankbote vertrauensvoll an sein Bitter treten und ruhig die Wechsel auf das Zahlbrett legen würde, und er, Sigismund Plams dann gewinnend wäre ihm zu sagen:

„Nehmen Sie Ihre Tratten nur wieder mit. . . Ich habe kein Geld sie zu bezahlen.“

So jagte die Furcht vor dem Ultimo von dem einen

im Kampfe ums Recht auf die Dauer Waffen, Klage und die rohen Kraft gegenüber nicht immer Recht behielten, so der Unfuh nicht zuweilen, sondern dauernd gefiegt haben. Appell an die Wassen und an die Gleichberechtigung sei unmöglich, weil er eine thatsächlich vorhandene Rechtsungleichheit in eine Rechtsungleichheit zu Gunsten des Arbeiters verwandeln wolle. — Alsdann wendet der Handelskammerbericht gegen die Einführung der Arbeiterausfuh. Er sagt: „In dem im Prinzip ein ganz unerhörter Eingriff in das zweifelhafte Hausrecht und Vertragsrecht des Arbeitnehmers, eine Sozialdemokratisierung (Red.) der Arbeitsverhältnisse durch Uebereinkommen es sich nicht im künftige Arbeitsbedingungen, sondern in gewaltsame Anwendung des Arbeitsverhältnisses vor Ablauf der Kündigungsfrist. Weiterhin lehrt sich dann der Handelskammerbericht gegen die politischen Rechte des Volkes. Ein allgemeines Wahlrecht nur dann günstig wird, wenn das Stimmrecht ungekürzt geübt würde durch Berücksichtigung der materiellen wie geistigen Leistungsfähigkeit und Leistungspflicht. Jetzt habe eine hohe Prämie politischer Macht auf die Aufregung und Verheißung des viernten Standes gesetzt und lasse auch die niedrigsten und unfähigsten Mittel dazu auftragen. Täglich und täglich lasse man in Presse und Versammlungen auf das Volk die gewerbsmäßige Lüge, den hämischen Haß und die Selbstverherrlichung mit Gedanken einführen, gegen welche der schärfste russische Kartoffelspirtus, der je irgendwo in ein Kumpfaß geworfen sei, ein harmloser Trank ist. Jeder weggelaufene Soldner, jeder weggejagte Schreiber, ja Fälscher und Diebe haben das Recht, in Presse und Versammlungen, das Wort und Schrift als Lehrer des Volkes aufzutreten. Betrug, Verheißung und Uebertreibung dürfen nicht serner stattfinden.“

Wie es gemacht werden soll. Ein hiesiges Korrespondenzbureau, das sich bisher als zuverlässig gezeigt hat, vertheilt folgende Meldung:

„In einer Auflage von einer halben Million wird am 1. Oktober eine Broschüre erscheinen, unter dem Titel: „An die Arbeiter Deutschlands!“ welche die gesammten Fragen der Sozialreform in kurzer Form und zwar im Sinne der Kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar des Jahres behandeln soll. Wie man mittheilt, habe der Kaiser diese Broschüre, deren Verfasser geheim gehalten wird, Kaiser zur Ansicht vorgelesen, und auch die Kosten der Drucklegung würden zum Theil aus staatlichen Mitteln bestritten. Der Preis der Broschüre sei auf zehn Pfennige berechnet, die Verkäufer derselben sollen am 1. Oktober vor allen Fabrikanten der bedeutendsten Industriepunkte Deutschlands aufzutreten.“ — Man sollte die Broschüre gratis vertheilen lassen, so reich ist doch der bekannte Fonds noch, sonst dürfte sie wohl sehr wenig Abnehmer finden. Wenn die Broschüre wirklich das Licht des Tages erblicken sollte, werden wir sie gebührend beleuchten.“

Auch die katholische Kirche will sich zu neuem Kampfe gegen die Sozialdemokratie rufen, wie sich nach einer Mittheilung der ultramontanen „Köln. Volkszeitung“ schließen läßt, die davon geht, daß auf der Bischofskonferenz in Fulda eine Vereinbarungsbeschlüsse eines gemeinsamen Hirtenbriefes gegen die Sozialdemokratie in Aussicht genommen sei. Da werden die frommen Sozialpolitiker wohl recht reichlich gegeben. Ihre frommen Schäfer werden ihnen gewiß sehr dankbar sein, wenn sie ihnen einen Hirtenstabe geben, wie man die christlichen Lehren mit dem heiligen Handeln der sich auf ihr Christenthum stets soviel zugewandten kapitalistischen Unternehmer in Einklang bringen kann.

Wahlen. 28. August. Bei der am 19. d. M. im 15. hannoverschen Wahlkreis (Nelken-Isenhagen-Lüchow-Dannenberg) gehaltenen anderweitigen Reichstagswahl an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Grafen Bernstorff (Zentrum) wurden nach amtlicher Feststellung im Ganzen 12 686 Stimmen abgegeben. Daraus erhielt Geheimregierungsath a. D. Dr. jur. Dr. Wilh. Dr. 6812 St., Rittergutsbesitzer von Estorf-Verden (konf.) 1871 St., Hofbesitzer Albert Meyer-Riebeck (natl.) 2063 St., Dr. Georg Waltemath-Hambur (freisinnig) 1586 St. und Schuhmacher Hermann (Soz.) 599 St. Dr. Dr. ist somit gewählt.

Kaiserlautern. 28. August. Amtliches Ergebnis der am 19. d. M. im 6. pfälzischen Wahlkreise vorgenommenen Reichstagswahl. Die Gesamtzahl der abgegebenen gültigen Stimmen betrug 16 781. Hiervon erhielt Brund, Gutsbesitzer in Kirchheimbolanden (natl.), 8352 St., Gutsbesitzer Groß in Hambach (Soz.) 6867 St., Dr. Mühl in Heidelberg (Sozialdemokrat) 2086 St. Da die Wahl eine absolute Stimmenmehrheit nicht ergeben hat, so wird eine engere Wahl erfolgen.

Aus Weßfalen. 21. August. Gegen den thatsächlichen Theil ihrer Darlegungen über die Bodumer Steuerverhältnisse schreibt die „Westf. Volksztg.“, sei weder von den betroffenen Persönlichkeiten noch von der denselben ergebenden Presse etwas wirklich Stillschweigendes beigebracht worden.“ Daraus, daß die Behörde nicht durch eine prompte Darlegung des Sachverhaltes den Ausführungen der „Westf. Volksztg.“ die Spitze abgebrochen

Ende von Paris zum andern. Auch bei dem berühmten Delobelle lehrte sie ein.

Die kleine Lahme hatte nur zu klar gesehen. Mama Delobelles Augen waren durch die Thränen getrübt und ihre Hände zitterten zu sehr, um die Kolibri anmuthig zu fangen zu stützen, sie behielten, trotz ihrer großen Nähe immer ein klägliches Aussehen. So hatte die brave Frau diese Arbeit aufgeben müssen und sich mit dem Ausbessern von Spitzen und Stückerien befaßt, so daß sie schließlich zum Manne einer gewöhnlichen Rätherin hinabsank. Der immer geringer werdende Verdienst und die sich gleichbleibenden notwendigen Ausgaben des großen Künstlers haben schließlich zum Schuldenmachen geführt. Delobelle schuldete dem Schneider, dem Schuster, der Wäscherin zc., am meisten bedrückte ihn aber der Wechsel, den er für seine Beschäftigung von zweihundertfünfzig Franks, die aus der Periode seiner Direktion in partibus herrührte, per ultimo angestellter hatte.

Nur noch vierundzwanzig Stunden bis zum Bahntag! Nur noch vierundzwanzig Stunden Zeit, um zweihundertfünfzig Frank aufzutreiben! Wenn er sie nicht beschaffen konnte, wurden alle die armen Möbel aus der ersten Zeit ihrer Ehe verkauft, die ihnen durch die Erinnerung an die theurer waren und deren abgestoßene Eaten und verflüchtete Glanz sie an frühere Stunden des Glückes mahnten. Der Verkauf wurde dann der lange Tisch der Vögel und Käse, an welchem er zwanzig Jahre sein Abendbrot gegessen hatte, verkauft der große Lehnstuhl Bz's, den man nicht ohne Thränen ansehen konnte und der an die zusammengedrückten Daltung, an die Geberden und träumerischen Stunden der Lieben Verbliebenen erinnerte. Mama Delobelle mußte sterben, wenn man ihr diese theuren Gegenstände wegnahm.

Bei dem Gedanken an den Ultimo wählte sich der unglückliche Künstler im Bette und stieß schwere Seufzer aus. Die ganze Nacht schwebte ihm das bleiche Gesicht des Ultimo vor dem Tode angeschaut, vor Augen, als sie ihn bat, er möge entsagen . . .

Ultimo! Ultimo!
Seine Schreden fuhren auch durch den Schornstein des

Viertes Buch.

I.

Ultimo.

Eines Nachts wachte der alte Kassier des Hauses Promont junior und Risler senior in seinem Häuschen in Montrouge ganz erschrocken auf. Eine furchtbare durch die Stille der Nacht weithin vernehmliche Stimme hatte ihm zugerufen: Bahntag.
„Ja wahrhaftig dachte der brave Mann, indem er sich im Bette aufrichtete, übermorgen ist ja Ultimo. . . Und ich kann ruhig schlafen.“

bat, schlie
zigen M
scher, ve
schönung
noch, und
gierung a
diesen St
schaffen I
zu erhalte
nebst die
besteht i
stellen bel
wirk hal
Staatsrat
Angelegen
zutreten.
Pres
angestell
polizei-Be
tzuweit
Erkläre
gichts
schönung
freiheit r
amerika,
vorschrift
lichen Ho
dienen ho
Do
stellte di
schaft Ge
mittel se
oder frei
Bewohne
erkraukt.
In z
verwalter
der Aufs
meining
Antionise
zu arbeit
Bon
jüngst sta
folgender
Gruben
themen die
Mit Gilt
Jahre, in
zu laden
London i
zufahren
richten u
gang den
von Stei
bei der 1
der Sebr
London
der Ang
schl, we
wurden
schi an,
unwiss
und die
Der
ist zwar
Die O
genhüll
nicht an
da statt
beider ar
händler
aber für
Minimo
ring, d
sollen.
falls ein
Wale-Bo
die Arb
Sache u
Verfest
entwelle
gehstän
C
Arbeits
bestimm
Wahlm
sations
Dern
nehm
Oft m
imm
mey
Orr
er wa
befaß
für i
schl
Gedeb
alle F
Wiss
besch
das
Bich
Janio
war
Loren
Kam
liche
Zand
Dob
gebe
best
sie r
hdy
85f
abg
dab
dobe
sel
Et
unt

hat, schließt das Blatt, daß man nicht in der Lage sei, die ge-
richtigen Abstände abzuliefern. Auch die, allerdings etwas un-
sicher, von Herrn Laare in Aussicht gestellte Lage der Ein-
schätzungs-Kommission ist ausgeblieben. Wäglich wäre es allerdings
noch, und die „Westf. Volksztg.“ hofft es, daß die königliche Re-
gierung als vorgehende Behörde der Bochumer Gemeindeverwaltung
diesen Strafantrag stellen werde, um auf dem kürzesten und ein-
fachsten Wege Klärungen über die Bochumer Steuerverhältnisse
zu erhalten. Gegenüber den Angriffen nationalliberaler Blätter
über die „Westf. Volksztg.“ nochmals hervor, daß die von ihr
öffentlich gemachten Personen, fast ausnahmslos städtische Ehren-
männer seien, zum Teil selbst bei der Steuererschätzung ge-
wirkt haben, oder gar als Volksvertreter und Mitglieder des
Staatstages in erster Reihe berufen erschienen, bei den wichtigsten
Angelegenheiten des öffentlichen Wohles mitzurathen und mit-
zuentscheiden.

Breslau. Auch von hier meldet man, daß „Erhebungen
angestellt werden, ob (???) na ob) und inwieweit den Orts-
polizei-Behörden Polizeireferenten zur Verfügung stehen und wie-
weit dieselben berechtigt und befähigt seien, als wirkliche
Erreferenten zu verwenden.“ Allerdings wäre an-
sprüchlos das städtische „Zirkular“ eine Art Be-
weismittel zum Schutze der Verfassungsverhältnisse und Bedeu-
tung recht erwünscht. Ein solcher existiert in England und
Amerika, welcher sehr in einzelne geht, so zum Beispiel sogar
beschreibt, daß der Policeman sich der glattesten gesellschaft-
lichen Formen, ja der schriftgerechten dialektischen Sprache zu be-
dienen hat.

Großbritannien.

London, 22. August. Nach Berichten aus Irland
stellte die Sanitätsbehörde des Distrikts Timoleague (Grafs-
chaft Cork) fest, daß von 8000 Personen 3000 ohne Lebens-
mittel sein werden, wenn denselben nicht in einem Monat
oder früher Hilfe von außen kommt. Viele unter den
Bewohnern sind durch den Genuß verdorbener Kartoffeln
erkrankt.

In den Cardiff-Docks ist der Zwist zwischen dem Dod-
gewerkschaftler Sir Thomas W. Lewis und den Dackarbeitern wegen
der Anstellung von Nicht-Unionisten entbrannt, indem die Ge-
werkschaft des monatlichen Kontrakt von dem Besprechen der
Unionisten abhängig gemacht wurde, künftighin mit Nicht-Unionisten
zu arbeiten. Natürlich wurde diese Forderung verweigert.

Von der Solidarität der Arbeiter, welche in den
jüngst stattgefundenen Streiks eine so große Rolle gespielt hat, giebt
folgender Vorfall den besten Beweis. Seit 12 Wochen streiken die
Grubenarbeiter der Monkwearmouth-Zeche bei Sunderland, weil
ihnen die verlangte Reduktion der Stundenzahl nicht gewährt wird.
Mit Hilfe einiger „Schwarzbeine“ gelang es den Besitzern der
Zeche, in dieser Frist 1000 Tonnen Steinkohlen zu Graben und
zu laden. Als sie auf dem Dampfer „Black Diamond“ nach
London verschifft werden sollten, weigerte sich die Mannschaft, mit-
zufahren. Dieselben „Schwarzbeine“ mußten Matrosendienste ver-
richten und der Obermaschinist der Zeche unternahm die Befor-
gung der Maschinen. Der Dampfer legte unter einem Hagel
von Steinen und Flaschen ab. In London angelangt, anfertigte er
bei der Section Gasfabrik und wollte ausfahren. Allein Wilson,
der Sekretär des Seale-Verbandes, hatte die Gasarbeiter in
London von dem Stande der Dinge in Kenntniß gesetzt und als
der Ingenieur der Gaswerke die Ausladung des Dampfers be-
weigerte, weigerten sich die Kohlenträger, die Arbeit zu verrichten und
wurden nach Hause geschickt. Am nächsten Tage langte der Be-
dampfer an, daß der „Schwarze Diamant“ das Quai verlassen und
unterwegs ausladen müsse. Seit zehn Tagen liegt er bei Woolwich
und die 1000 Tonnen sind noch an Bord.

Der Streik der Eisenbahn-Angestellten in Cardiff
ist zwar beendet, aber eine neue Schwierigkeit ist entstanden.
Die Oberbeamten der Taff-Vale-Bahn behaupten nämlich, daß der
jetzt ständige Arbeitstag, den die Bahndirektoren zugestanden, sich
nicht auf die Weichenwärter (signalman) erstrecke. Diese müßten
84 (statt 60) Stunden wöchentlich arbeiten. Nun hatten die Ar-
beiter am Anfang des Streiks für die Weichenwärter einen acht-
stündigen Arbeitstag verlangt, im Laufe der Unterhandlungen
aber für sie wie die anderen Angestellten 10 Stunden Arbeit als
Minimalforderung aufgestellt, und die Enttäuschung ist nicht ge-
ring, daß jetzt diese Beamten länger als die anderen arbeiten
sollen. Cardiff ist der Ansicht, daß sie in dem Abkommen eben-
falls eingeschlossen wurden und J. J. J., der Direktor der Taff-
Vale-Bahn, hat die Weichenwärter ersucht, während 14 Tagen
die Arbeit unter den alten Bedingungen zu verrichten, bis die
Sache unterzucht ist. Sie sind zur Arbeit zurückgekehrt, aber unter
Protest. Die gesammelten Angestellten werden wieder die Arbeit
einstellen, falls die Bahndirektoren den Weichenwärtlern nicht den
gehörigen Arbeitstag gewähren.

Schweden und Norwegen.

Christiania, den 19. August. Der dritte skandinavische
Arbeiterkongress hat jetzt seine Verhandlungen abgeschlossen und
bestimmte in seiner letzten Sitzung, daß der nächste Kongress in
Wien im 1892 abgehalten werden soll. Hinsichtlich der Organi-
sationsfrage beschloß die Versammlung sich dahin zu äußern, daß

Herrn Chebe, der sich seit einiger Zeit in gewagte Unter-
nehmungen eingelassen hatte, die sehr viel Geld verschlangen.
Dort hatten Risler und Sidonie seine Schulden bezahlt,
immer nur unter der Bedingung, daß er keine Geschäfte
mehr machen und sich ruhig verhalten sollte. Aber wenn
Herr Chebe kein Geld hatte, gab er seine Unterschrift und
er war wirklich nicht geizig damit.

Gerade der Januarwechsel war sehr hoch und Herr Chebe
besaß keinen Sou zur Dedung. O Schmach und Schande,
für ihn, sich vor diesem Risler demüthigen und gar eine ab-
schlägliche Antwort riskieren zu müssen. Die Angst des armen
Chebe wurde noch gesteigert durch die Stille der Nacht und
alle Augenblicke zündete er ein Licht an, um zu lesen, zum
Wohlgemüthe der guten Frau Chebe, die sich leise darüber
beschwerte, und ihr Gesicht der Wand zulehnte, um nicht durch
das Licht geblendet zu werden.

Noch furchtbarer kündete sich der Ultimo in der Rue
Dreilles Handvrettes in der Fabrik der Firma Fromont
junior und Risler senior an. Troz der vorhergedachten Stunde
war George Fromont noch an und saß im stummen, ver-
lorenen Ohnraute, den Kopf in die Hände gestützt vor dem
Kamin seines Wohnzimmers. Er dachte an Sidonie, diese abscheu-
liche Sidonie, die ihn wahnsinnig machte, ihn betrog mit dem
Tenoristen Cazaboni recte Cazabon aus Toulouse, der von Frau
Sidonie eingeführt worden war. Vergebens hatte er Sidonie
gebeten, diesen Menschen nicht mehr einzuladen, aber Sidonie
bestand darauf und hatte erst heute rüdweg erklärt, daß
sie niemand hindern werde, ihren Tenor einzuladen.

Aber er ist Ihr Liebhaber, hatte ihr Georg im
höchsten Horn zugewiesen und ihr dabei scharf in die Augen
gesehen.

Sie hatte nicht nein gesagt und nicht einmal die Augen
abgewendet.

Sie hatte nur mit ihrem eisigen Lächeln erwidert,
daß niemand das Recht habe, ihre Handlungen zu beurtheilen
oder zu beeinflussen, weder Risler noch George, da sie frei
sei und frei bleiben wolle. So hatten sie sich fast eine
Stunde lang im geschlossenen Wagen gezankt, sich beleidigt
und beinahe geschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

die Bildung der Fachvereine die natürliche Form sei für den Zu-
sammenschluß der Arbeiter in der Absicht, ihre ökonomische Lage
zu verbessern. Betreffend die Anwendung von Streiks waren die
Meinungen aber getheilt; der Kongress kam jedoch schließlich zu
dem Resultat, das Streiken empfehlen zu wollen, jedoch so, daß
dasselbe mit Vorsicht und erst nach Berathung mit den Bruder-
organisationen im In- und Auslande angewandt wird. Der acht-
stündige Arbeitstag wurde vom Kongresse in erster Reihe unter
den Ansprüchen der Arbeiter gestellt. Zuletzt beschloß die Ver-
sammlung die Forderung aufzustellen, daß die Arbeiter an den
politischen Wahlen und der Arbeit der Nationalversammlung
Theil zu nehmen haben.

Frankreich.

Paris, 22. August. Im Generalrathe des Departements
der Sarthe, dessen Mehrheit konservativ ist, kam es zu einem
Zwischenfall zwischen dem Präsidenten Herzog v. Carchofoucauld
und dem Präfekten. Ersterer hatte eine Aeußerung des Präfekten
als unpassend bezeichnet. Darauf verließ der Präfekt und die
Minorität die Versammlung, und schickte dem Herzoge seine
Reuegen. Das Bureau des Generalraths erklärte indessen, der
Präsident habe nur von einem ihm zustehenden Rechte Gebrauch
gemacht und dem Zwischenfälle sei keine weitere Folge zu geben.

Paris, 22. August. Die Blätter erklären die Gerüchte von
einem Ausbruche der Cholera in Marseille für unbegründet.

Belgien.

Monst, 23. August. Die allgemeine Lage hat sich seit
gestern nicht geändert, die Zahl der Streikenden ist ungefähr die-
selbe geblieben. Vier Delegirte der Grubenarbeiter begaben sich
zum Vorsitzenden der Provinzialregierung, um wegen Einsetzung
eines Industriethates und Zurückziehung des Reglements der
„Société des produits“ vorstellig zu werden.

Italien.

Man schreibt uns aus Mailand unterm 22. August: Die
„Bande von Casrocero“ beschäftigt die gesammte Presse,
doch ist es kaum möglich, aus den verschiedenen widersprechenden
Berichtungen ein klares Bild über den eigenthümlichen Vorgang zu
erhalten. Jedenfalls aber handelt es sich um einen Akt, welcher
beweist, eine wie tiefgehende Gährung noch immer unter der ver-
armten Bevölkerung der Romagna herrscht. Die „Bande“ bestand
nach den einen Berichten aus 25, nach anderen aus 40, nach
wieder anderen aus 100 unbefähigten männlichen Arbeitern,
welche, mit Revolvern und Dolchen bewaffnet, mit einer großen
rothen Fahne von Casrocero ausbrachen und durch eine Reihe
von Ortschaften der Romagna zogen, wo ihre Führer überall
revolutionäre Reden hielten und die Republik hochleben ließen.
Man nahm diese Demonstration in jedem Orte mit lautem Jubel
auf, brachte ihnen Speisen und Getränke und gab ihnen dann zu
Hundert das Geleit. Erst am zweiten Tage, Dienstag, als die
Schaar bereits an fünfzehn Ortschaften in dieser Weise durch-
gezogen hatte, erschien ein aus Rimini abgeordnetes Bataillon
Linientruppen vor den „Führern“, um sie zu vernichten.
Die letzteren hatten jedoch wenig Lust, einen so ungleichen Kampf
anzunehmen und zersetzten sich, ohne Widerstand zu leisten. —
So ganz harmlos scheint die Sache jedoch nicht zu sein, und die
begehrte Aufnahme, welche die Schaar überall fand, zeigt zur
Genüge, welche Stimmung in jener Provinz vorherrscht. Die
Offiziere freilich müßten die ganze Sache als einen „Schwarz-
ausfall“, eine Methode, die sich derselbst als recht bedenklich
herausstellen dürfte.

Spanien.

Ein sozialistischer Bergarbeiter-Kongress
wird Ende August in Bilbao abgehalten werden. Als Theil-
nehmer werden zu dem Kongress die Vertreter der Bergwerks-
distrikte des nördlichen Spaniens eintreffen, ferner einige aus
Portugal und Südfrankreich. Die Einberufer sind der
Delegirte für Bilbao, Perezagna, und der Vertreter von Mala-
moros, Benito Perez. Als Hauptpunkte für die Verhandlungen
werden bezeichnet: die Abschaffung der von den Bergwerks-
direktionen errichteten Arbeiterwohnungen, welche allerdings nicht
den Namen von Wohnungen verdienen, und die Einführung der
achtstündigen Schichtdauer.

Madrid, 22. August. In den von der Cholera infizirten
Provinzen sind gestern 78 Erkrankungen und 49 Todesfälle vor-
gekommen.

Amerika.

New-York, 22. August. Die Bediensteten auf den
Güterzügen der Illinois Centralbahn haben beschlossen, Er-
höhung ihrer Löhne zu fordern. Die Maschinenführer und
Beizer der Nordwestern Eisenbahn haben die Arbeit einge-
gestellt und eine Gehaltserhöhung begehrt. Zahlreiche lange
Züge und Fleisch liegen auf der Strecke.

Buenos Ayres, 22. August. Die Veränderungen im
Ministerium haben den Zweck, die Versöhnung der Parteien und
die Beilegung der durch die Geldfrage verursachten Schwierig-
keiten herbeizuführen. — Die Kammer begann die Beratungen
der Regierungsvorläge betreffend die Ausgabe von 60 Millionen,
in 5 Jahren rückzahlbarer Schatzbilletts und betreffend die An-
leihe von 20 Millionen für die Kasse, aus welcher die Konversion
des Papiergeldes erfolgen soll.

Alle in den letzten Ereignissen kompromittirten Offiziere sind
in ihre Grade wieder eingesetzt worden. — Organha wurde zum
Gouverneur von Cordoba ernannt.

Buenos Ayres, 22. August. Eine Versammlung von
Konstanten aus der Provinz La Plata beschloß, den Gouverneur
aufzufordern, er solle der Provinzialbank verbieten, noch länger
der Hypothekendarlehen zur Zahlung der Coupons vorzutreten.
— Es geht das Gerücht, daß sämtliche Truppen in Buenos
Ayres Beistand erhalten werden, die Stadt zu verlassen und in
Chacarita ein Lager zu beziehen. — Die Zeichnungen auf die
neue Anleihe dauern fort.

Australien.

Melbourne, 22. August. (Telegramm des „Neuer-
schen Bureaus“.) Infolge der Arbeitseinstellung wird die
Lage in Victoria und Newswales stets bedenklicher. Viele
Gruben und Fabriken werden demnächst wegen Kohlen-
mangels geschlossen werden müssen. In Wollongong sind
bereits 4 Gruben geschlossen. — Die Arbeiter von Melbourne
und Sydney werden in Albury zur Berathung der Situation
zusammentreten.

Soziale Uebersicht.

Maßregelung. Der Löffergeselle F. Vallion war bis zum
Freitag, den 22. d. M., bei dem Löffermescher Vorh in Spandau
beschäftigt gewesen. Am Freitag gab der Unternehmer dem Ar-
beiter sein Geld und erklärte ihn ohne weiteres für entlassen.
Auf die Frage nach dem Grunde der Maßregelung entgegnete
Herr Vorh, daß er Leute, die den unausgeklärten Arbeitern Vor-
träge halten, nicht gebrauchen könne. Er müsse daher das Arbeits-
verhältnis lösen.

Wir erhalten folgendes Schreiben: In Nr. 102 des
„Berliner Volksblatt“ vom 20. August er. berichten Sie unter
„Soziale Uebersicht“ von einer Arbeitseinstellung auf dem Neubau
der Bauhütte Heid u. Franke am Nordhafen.

Wir erklären Ihnen hierauf, daß wir weder einen Neubau
am Nordhafen haben, noch unseren Gesellen auf unsern Bauteil
angelündigt haben, daß wir von jetzt ab nur 60 Pf. Lohn pro
Stunde zahlen. — Im Gegentheil zahlen wir auf unsern sämt-
lichen Bauteil den Gesellen nur 55, 57 und 60 Pf. pro Stunde,
je nach der Leistungsfähigkeit des Einzelnen und bitten wir Sie,
vorliegende Erklärung in Ihrem Blatte aufnehmen zu lassen, da

der unter Nummer 102 Ihres Blattes aufgeführte Artikel unserem
geschäftlichen Rufschaden. Hochachtungsvoll Heid u. Franke.
gez. C. Sieg.

Unser Gewährsmann theilt uns hierzu mit, daß er sich in
der Firma geirzt hat. Es muß heißen: „Franke, Baugeschäft,
Scharnhorststraße.“

Stettin, 22. August. Der Streik der hiesigen Bauhand-
werker, welcher schon länger als ein Vierteljahr dauert, ist noch
immer nicht beendet. Die Streikenden schöpfen neuen Muth in
der Hoffnung, daß jetzt, wo der Hamburger Ausstand beendet ist,
die Unterstützungsgelder reichlicher fließen werden. Den Unter-
nehmern ist es durchaus nicht gelungen, ausreichenden Ersatz für
die Ausständigen herbeizuschaffen.

Greif, 22. August. Unter den in Folge des letzten Streiks ge-
maßregelten Webern herrscht große Noth. Die meisten derselben
sind noch heute ohne Arbeit und völlig subsistenzlos. Um nicht
zu Grunde zu gehen, wollen die Ausgesperrten sich unter genauer
Darlegung ihrer Verhältnisse an die Öffentlichkeit wenden, damit
die öffentliche Meinung ihnen zu Hilfe komme.

Versammlungen.

Verband der deutschen Gold- und Silberarbeiter
(Zahlstelle Berlin), hielt am 19. August in Feuerstein's Res-
taurant, Alte Jakobstr. 75, seine regelmäßige Versammlung ab,
in welcher Herr Klein einen, mit großem Beifall aufgenommenen,
Vortrag über Gewerbe-Schiedsgerichte hielt. An der Diskussion
betheiligten sich die Herren Zeuge, Lindow und Faber und
wurde hierauf folgende Resolution einstimmig angenommen.

Die heute, den 19. August, in Feuerstein's Restaurant tagende
Versammlung des Verbandes der deutschen Gold- und Silber-
arbeiter erklärt, übereinstimmend mit den Ausführungen des
Referenten, daß das angenommene Gewerbe-Schiedsgerichtsgesetz
nicht den Wünschen der Arbeiter entspricht, und daß nur durch
eine gänzliche Umgestaltung der heutigen Produktionsweise in
eine genossenschaftliche die Lage der Arbeiter dauernd gebessert
werden kann.

Unter Verschiedenes erstattete der Vorsitzende einen kurzen Be-
richt über die bis jetzt an die Hamburger ausgesperrten Kollegen
gesandten Gelder und forderte die Mitglieder zur recht zahlreichen
Betheiligung an den Sammlungen an. Ein genauer Bericht über
den Stand der Hamburger Angelegenheit konnte leider nicht ge-
geben werden; da der Zentralvorstand bis dato es nicht für nöthig
gehalten hat, trotz mehrfacher Anfragen, irgend welche Mit-
theilung darüber zu machen. Sämmtliche Redner sprachen sich
gegen ein derartiges Verhalten aus und wird folgende Resolution
mit allen gegen eine Stimme angenommen:

„Die heute den 19. August 1890 in Feuerstein's Salon
tagende Mitgliederversammlung des Verbandes der deutschen
Gold- und Silberarbeiter mißbilligt das Verhalten des Zentral-
vorstandes in Sachen der Hamburger Ausgesperrten und er-
wartet von denselben in Zukunft ein schnelles und korrektes
Handeln in derartigen Angelegenheiten und eine baldige
Berichterstattung über den Stand der Aussperrung.“

Sodann wird auf Antrag des Kollegen Reiche beschlossen, am
Mittwoch, den 3. September, in Feuerstein's Salon eine außer-
ordentliche Mitgliederversammlung mit der Tagesordnung:
„Berichtangelegenheiten“ abzuhalten. In Betreff des Arbeits-
nachweises wird beschlossen, daß diejenigen Mitglieder, welche
sich als Arbeitssuchende in die Liste eintragen lassen und darauf
nie wieder beim Beantnen des Nachweises um Arbeit nachfragen,
binnen 14 Tagen aus der Liste gestrichen werden. Hierauf wird
die Versammlung von den Vorhänden geschlossen.

NB. Das Sommervergügen findet Sonntag, den 31. Aug.,
im Konzerthaus Sanssouci statt. Diejenigen Mitglieder, welche
auf die Liste Nr. 83 der Kohleleger und Helfer gezeichnet haben,
oder über den Verbleib derselben Auskunft ertheilen können, wer-
den ersucht, sich beim Vorsitzenden Faber, Dresdnerstr. 185, zu
melden.

**Am Montag, den 18. d. M., fand eine Mitgliederver-
sammlung des Fachvereins der Schlosser und Maschinen-
bauarbeiter Berlins und Umgegend in Charlottenburg im Saale
der Brauerei Gambrius statt. Zum ersten Punkt sollte Herr
Werner über: „Kapitalisten-Ringe und Arbeiter-Organisation“
sprechen, da derselbe aber nicht erschienen war, Referirte Kollege
Vird über dasselbe Thema und endigte unter allgemeinem Beifall
der Versammlung. Zur Aufnahme meldeten sich fünf Kollegen.
Unter Verschiedenem wurde bekannt gemacht, daß in den
Charlottenburger Werkstätten noch täglich zwölf Stunden
gearbeitet wird und daß in einer Werkstatt der Meister die
Kollegen damit getroffen hat, daß sie in nächster Zeit auch noch
bis 10 Uhr werden arbeiten müssen; es wurden die in der Ver-
sammlung anwesenden Kollegen ermahnt, doch strikte an der
10stündigen Arbeitszeit festzuhalten, damit auch den auf der Land-
straße liegenden Kollegen Arbeit geboten wird. Ferner wurde auf
das am 30. August in Brauerei Friedrichshain stattfindende
Sommervergügen aufmerksam gemacht und ersucht, sich recht
zahlreich daran zu betheiligen. Nach Erledigung des Fragelasten
erfolgte Schluß.**

Eine öffentliche Versammlung der Stodarbeiter
Berlins fand am vorigen Dienstag unter Leitung der Herren
Strohmeier, Hoffmann und Frenselin statt. Auf der Tages-
ordnung stand: 1. Bericht über Einnahme und Ausgabe während
des Streiks. 2. Das Verhalten einiger Fabrikanten gegenüber
den Abmachungen im April d. J. 3. Wahl eines Lohnfonds-
Kassirers. 4. Verschiedenes. In Punkt 1 erstattete Kollege Hil-
brand an Stelle des Streikkassirers Dieze einen kurzen Bericht
über die Einnahmen und Ausgaben. Es stellte sich heraus, daß
noch eine Schuld zu erledigen sei. Nachdem auf Antrag des
Kollegen Sängler beschlossen worden war, den Wochenbeitrag von
50 Pf. auf 20 Pf. herabzusetzen, wurde auf Vorschlag des Kollegen
Hilbrand bewilligt, einen wöchentlichen Beitrag von 20 Pf.
zur Tilgung der durch den Streik entstandenen Schulden
an den Lohnfonds zu entrichten. Zum zweiten Punkt
der Tagesordnung ergriff Kollege Hilbrand das Wort und be-
richtete über ein Schreiben, welches Herr Jeded, Vorsitzender der
Sektion der Schirmitz- Fabrikanten an die Kommission der
Stodarbeiter geschickt hat. Gegen dieses Schreiben wurde folgende
Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung der Stod-
arbeiter erklärt: das Antwortschreiben des Vorsitzenden der Stod-
fabrikations-Sektion, Herrn Jeded, ist ein derartig frivol, daß
wir über dasselbe zur Tagesordnung übergehen.“ Von den zu
der Versammlung eingeladenen Fabrikanten waren nur die
Herrn Schirrow und Auerbach erschienen, während Herr Jeded
sich entschuldigen ließ. Die beiden anwesenden Herren Fabri-
kanten verpflichteten sich nach kurzer Debatte zur Ein-
führung der neunstündigen Arbeitszeit für ihre Stodarbeiter.
Gegen die Fabrikanten Fiebig und Koup, und Gebauer
wurde beschlossen, Herrn Jeded als Geschäftsführer der Sektion
der Stodfabrikanten aufzufordern, gegen die betreffenden Fabri-
kanten wegen der langen Dauer der Arbeitszeit ihrer Angestellten
energisch vorzugehen. Nachdem beschlossen worden war, an die
Fabrikanten ein schriftliches Ersuchen betreffs des Sammelns von
Beiträgen für Agitationszwecke zu richten, wurde Kollege Köchel
zum Kassirer des Lohnfonds gewählt. Hierauf forderte Herr
Jung die Anwesenden auf, den „Berliner Lokal-Anzeiger“ nicht
mehr zu halten und auch nicht Verhaftungen zu besuchen, in denen
dieses Blatt ausliegt; wohl aber darauf zu achten, daß überall
das „Berliner Volksblatt“ zu finden ist. Kollege Hoffmann machte
bekannt, daß die Petitionskisten zu haben sind bei den Herren Stro-
meier, Chorinerstr. 88, De Jung, Waldemarstr. 8 und Gröndel,
Dresdenerstr. 116. Die nächste Mitgliederversammlung der Stod-
arbeiter findet am Dienstag, den 26. August, in den Armin-
gallen, Kommandantenstraße 20, um 8 Uhr Abends statt. Sehr
bemerkenswert wurde, daß in der öffentlichen Versammlung nicht ei-
ziger Arbeiter von der Gebauer'schen Fabrik anwesend war.

Theater.

Sonntag, den 24. August.
Festung-Theater. Ein Volksfest.
 Montag: Die Ehre.
Friedrich-Wilhelmsstadt-Theater.
 Die Puppenfee. Vorher: Das Pensionat.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Wallner-Theater. Mamsell Ritouche.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Viktoria-Theater. Gefloffen.
Adolph Ernst-Theater. Der Goldfuchs.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Sallealliance-Theater. Der Dorfteufel.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Kroll's Theater. Der Prophet.
Ostend-Theater. Der arme Jonathau.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.

Englischer Garten.

Direktion: **C. Andress,** Alexanderstraße 27c.
 Auftreten der Chansonnette Fräulein Ehrenfeld.
 Auftreten der Kostüm-Soubrette Fräulein Rosa Valerio.
 Auftreten des Gesangshumoristen Herrn Klogler.
 Auftreten des Malabaristen und Equilibristen Mr. Charles.
 Auftreten des Professors Herrn Joan Clermont mit seinen dreifürten Schweinen, Esel und Gänfen.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 5 1/2 Uhr.
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf., 50 Pf. und 75 Pf., in Vorverkauf 20 und 30 Pf.
 Der Garten ist an Vereinen f. Sommerfestlichkeiten m. Spezialitäten-Vorstellung zu vergeben.

Stablissement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:
Grosses Garten-Concert.
 Direktion **A. Hödmann.**
 Dienstag und Freitag: **Wals-Abend.**
 Wochentags 10 Pf.,
Entrée Sonn- und Festtags 25 Pf.
 Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationsräumen.
Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausschank von Pabenhofser Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovierung geschlossen.
F. Müller.

Passage 1 Str. 9 Uhr M. 6. 10 Uhr Ab.
Kaiser-Panorama.
 Hervorrag. Sehenswürdigk. d. Residenz.
 Diese Woche: IV. Cycl.
 Hochinteressant:
Erinnerungen v. Feldzug 1870/71.
 Zum 1. Mal:
Zweite Reise durch Belgien.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.

Victoria-Park.
 Blicherstr. 31. Gneisonanstrasse.
 Jeden Sonntag: **Großes Concert** und **Spezialitäten-Vorstellung.**
Sgr. Nicolini auf dem 50 Fuss hohen Drahtseil.
 Mittwoch: **Rinder-Freudenfest.**
 Volkshelufigungen jeder Art.
 Familien können Kaffee kochen.
 Kaffeefläche von 3 Uhr ab geöffnet!
 Um gütigen Besuch bitten
L. Finkenstädt.

Etablissement Süd-Ost Waldemarstr. 75.

Großer Saal mit Nebenräumen,
 Tunnel mit Billard etc.
 Für Vereine, Bälle, Festlichkeiten jeder Art empfohlen.
 Einige Sonnabende der Saison noch frei.

M. Moewes' Gesellschaftshaus.

29. Fichtestr. 29. 1172
 Jeden Sonntag im großen Saal
BALL.
 Empfehlung mein Restaurant, Garten, Kegelbahn, Vereinszimmer, 2 Tanzsäle für Privatfestlichkeiten.

Hoffmann's Festsaal,
 Oranienstr. 180.
 Empfehle meine Säle an Gesellschaften, Vereine und Hochzeiten von 100-400 Personen. 865

Rheinländischer Tunnel,
 gen.: „Die ideale Nagelkiste“,
 Berlin N., Gfasserstraße 73,
 gegenüber der Bergstraße.
 Im Lokal photographisches Atelier zur Benutzung. — Jeder Gast, auch wenn derselbe nur für 10 Pfennige verweilt, wird **gratis photographirt** und erhält sein Bild sofort als Gratispräsent. Höchst scharfhaft!
H. Schultze (mit u. B.).
 Einzige Keller-Photographie der Welt. 1135

Begründet 1879.

Appell an die Einwohner Berlins und Umgegend!

Der Central-Bazar

Prinzip: Großer Umsatz, kleiner Nutzen.

eleg. Herren- u. Knaben-Garderoben

von **Julius Lindenbaum,**

Berlin O. Große Frankfurterstraße 139, zweites Haus von der Fruchtstraße, Berlin O.

empfehle sein großes Lager nur guter Garderoben in dauerhaftesten Stoffen vom einfachsten bis zum elegantesten Genre zu wirklich billigen Preisen.

Wem daran liegt, die Berliner Arbeiter zu unterstützen, der decke seinen Bedarf bei mir, da ich meine sämtlichen Herren- und Knaben-Garderoben nur in Berlin anfertigen und nur die Berliner Schneider verdienen lasse.

Das laufende Publikum wolle sich durch billige Bekleidung nicht beirren lassen, da meine Preise wie folgt sind:

Velour-Anzug, schwer und unverwundlich, viel schöne Muster, von 16 M. an.

Wollener Anzug, haltbare Waare, Muster für Jedermann, von 17 M. an.

Feinster Kammgarn-Anzug, Rock- und Jacket-Jaçon, von 25 M. an.

Elegante Einsegnungs-Anzüge in Kammgarn und Stoff von 12 M. an.

Knaben-Anzüge von 1,50 M. an.

Seidene und weiße Westen von 2,50 M. an.

Sommer-Paletots vom einfachsten bis zum elegantesten. Für 8 M. führe ich keine, da diese nicht genügt, sondern gelehnt sind.)

Leder-Hosen von 2-6 M. **Zwirn-Hosen** von 1,65 M. an.

Spezialität: **Anfertigung nach Maß,** wozu stets großes Lager aller eintreffenden Neuheiten führe. Bestellte Garderoben werden in eigener Werkstatt unter persönlicher sowie unter Leitung tüchtiger und erprobter Zuschneider angefertigt. Ein Besuch meines Lagers ist daher sehr empfehlenswert. [474]

Julius Lindenbaum,

Berlin O.,

Große Frankfurterstraße 139.

Meine Firma ist in Arbeiterkreisen seit 1879 als recht genügend bekannt!

Garantie für guten Sitz und längste Haltbarkeit.

Bitte, genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Berliner Bockbrauerei.

Vom 15. Septbr. ab sind die **Säle** zu Versammlungen und Festlichkeiten zur freien Benutzung zu vergeben. An **Sonntagen** zu besonders günstigen Bedingungen. Um baldige Bestellungen bittet **Paul Schaffert,**
 Dekonom der Berliner Bockbrauerei.

Neue Welt. Bergschlossbrauerei, Hasenhaide. Heute, Sonntag:

Von 4 Uhr Nachm. ab: **Concert u. Spezialitäten. — Gr. Feuerwerk.**
 Neirra-Trupps, 3fach. Neck. Bodjaroffs, Luftgymnastik. Ernesty, Schnellmalser. Belloni mit seinen Raketen, Pantomime. Bal champêtre. Puppen-Theater. Luft- und Rutschbahn. Circus etc.
Entree 25 Pf., Kinder in Begleitung frei.
Montag: Benefiz für die Hauskapelle. Concert und große Spezialitäten-Gala-Vorstellung. — **Entree 25 Pf.**
Mittwoch: Letztes Kinderfest. **Donnerstag:** Letztes Moustre-Feuerwerk.

Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide, Bergmannstraße-Str.

Heute, Sonntag, den 24. August 1890:
Großes Brillant- und Pracht-Feuerwerk,
 ausgeführt von dem renommierten Kunstfeuerwerker Herrn Paul Zeidler.
Grosses Militär-Concert Im großen Saale:
 der Kapelle d. Verl. Schützengilde (Musikdirekt. Hr. Troschwitz). **Ball.**
 Anfang d. Concerts 4 Uhr. **Entree 15 Pf.,** vorher 10 Pf., **A. Frolsch.**
Mittwoch, den 27. August: Großes Erste-Dank-Fest. 525

Kein Arbeiter sollte verfehlen, den aus der afrikanischen Kolonien hergestellten Kola-Bitter von J. Henschel

regelmäßig zu trinken. Der Kola-Bitter verleiht dem Körper die grösste Widerstandskraft gegen Ermüdung, er stählt den Organismus, ist äusserst nahrhaft und kräftigend und befähigt den Menschen, die grössten körperlichen Anstrengungen zu ertragen, ohne zu erschaffen. Nach 3 Mal täglichem Genuss wird Jeder in kurzer Zeit die räthselhafte Wirkung des **Kola-Bitter** verspüren und dürfte dieser wahrhaft wohlthätig wirkende Brauntwein bald Volksgetränk werden. Man verlange **J. Henschel's Kola-Bitter** in den Restaurants, Destillationen und Kolonialwaaren-Handlungen.
 Allein. Fabrik.: **J. Henschel, Berlin NO., Georgenkirchstr. 66.**
 Fernsprecher-Amt VIIa. No. 519.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin

von **H. Strelow**
 Tischlermeister
Rixdorf, Berliner-Strasse No. 40.
 Solide Preise. — Prompte Bedienung. 881

Billigste Bezugsquelle für **Cigarren,**
 100 Stück von 2 M. 50 Pf. an.
J. Schumann,
 Versandgeschäft.
 Berlin SW., Kochstraße 33/34.
 Ich empfehle mich den Vereinen bei vorkommenden Bällen zur Tanzleitung.
H. Amtenbrink,
 Tanzlehrer,
 310 Wärsingstr. 23, part. z.
 Empfehle mein Lokal zum **Arbeits-nachweis** und für **Zahlsellen.**
 Zimmer mit Pianino für Vereine.
Arthur Bomor, Cuvyrstr. 16.

Rixdorf. 126 Bergstrasse 126 Grosser 126 Bergstrasse 126

Inventur-Ausverkauf.

Nach beendeter Inventur stelle ich einen großen Theil meines Lagers ganz ausnahmsweise billigen Preisen zum Verkauf. Das Lager enthält u. a. **Kleiderstoffe, Kattune, Leinen- und Baumwollwaaren, fertige Wäsche für Herren u. Damen, Gardinen, Bettdecken, Strumpf- u. Wollwaaren etc. etc.**
Große Partie Reste à Mtr. 25, 30 und 40 Pf.
Herren- u. Knabengarderobe, speziell Arbeitsanzüge in engl. Leder, Zwirn, Cassinet etc. zu jedem nur **annehmbaren Preise.**
Konfirmanden-Anzüge enorm billig.
N. Nachmann, 126 Bergstraße 126.

Ich habe weder Filialen, noch stehe ich mit ähnlich lautenden Firmen in Beziehung. Bitte daher genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Wollen Sie bei Ihren Einkäufen streng recht bedient sein, so bemühen Sie sich

J. Baer,

Berlin N.,
 Gesundbrunnen, Badstraße 18,
 Ecke der Stettinerstraße.

Neelle Bedienung. Sie finden das selbst in überausreicher Auswahl:
Eleg. Kammgarn-Rod-Anzüge 27, 30, 36-40 M.
Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27-33 M.
Eleg. Sommer-Paletots 15, 18, 21, 24-33 M.
Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8-12 M.
Elegante Einsegnungs-Anzüge von 15 M. an.
Sommer-Jaquets u. Hosen 1,75 M. an.
Knaben-Schulanzüge 2,75 M. an.
Arbeitsjacken äußerst dauerhaft gearbeitet, äußerst billig!

Reizende Knaben-Anzüge für jedes Alter von 4,50 M. an.

Grosses Stofflager zu Bestellungen nach Maß. Eigene Werkstatt im Hause.

Best bayerischer Braßl Marko Schütz ist der beste Schnupftabak. Bei Herrn **C. Weiss,** Dresdenerstraße Nr. 120. 514 Für den Arbeiter das Loth **5 Pfennige.**

Bithern-Zaitenfabr. sowie große Auswahl sämtl. **Musik-Instrumente** Musikwert-Verleih.
Aug. Kessler, Laufbeustr. 51.
Kautschuk-Stempel für Vereine u. Gewerbe.
H. Guttmar, Brunnenstr. 10.

1. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 196.

Sonntag, den 24. August 1890.

7. Jahrg.

Lokales.

Seitdem die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ um die Gunst der hiesigen Schlächterinnung buhlt und seitdem es ihr hauptsächlich gelungen ist, einen Bissel der Innungs-Nachschöbe zu erlangen und sich daran anzuklammern, hält sie es für nothwendig, so oft sich hierzu eine Gelegenheit bietet, Kraftproben ihrer „Gefinnungstüchtigkeit“ abzulegen, um sich das Recht warm zu erhalten und schließlich ihre Konkurrentin, die „Deutsche Fleischer-Zeitung“, gänzlich von dem Futtertröge der Innung wegzubringen. Ein solches Kraftprobchen hat die Redaktion der „Allg. Fleischer-Ztg.“ wieder einmal in der Nr. 66 genannter Zeitung abgelegt, die uns leider etwas verspätet in die Hände gekommen ist. In dieser Nummer veröffentlicht die „Allg. Fleischer-Zeitung“ einen, wie sie versichert, „objektiven“ Bericht über die öffentliche Schlächtergesellen-Verammlung und knüpft daran die öffentliche Betrachtung, die ja ihrem eben genannten „Bestreben“ alle Ehre macht und die ihr sicher ein Bravourstückchen oder einige Abonnements der Herren Innungsmeister eingebracht hat, die aber verdient, auch in Arbeiterkreisen etwas bekannt zu werden. Und da die „Allg. Fleischer-Zeitung“ diesen Kreisen höchstens als Kuriosum oder dergleichen vor Augen kommt, so wollen wir uns die Mühe nehmen, etwas näher auf den Herzenseerguß der „Allg. Fleischer-Zeitung“ einzugehen. Die Redaktion schreibt zunächst:

„Im Anschluß an den bevorstehenden objektiven Bericht, den wir deshalb so ausführlich aufgenommen haben, um den Meistern vor Augen zu führen, wohin ein Theil der Berliner Schlächtergesellen streift, erlauben wir uns, die Behauptung des Gesellen Schwarze zu bezweifeln, daß auch ein Meister von dem Nachweisbureau des sozialdemokratischen Fachvereins sich einen Gefellen geholt hat. So lange Herr Schwarze nicht im Stande ist, uns Meister namhaft zu machen, die indirekt den bezeichneten Fachverein unterstützt haben, müssen wir seine Behauptung als unwahr bezeichnen.“

Nun, der Verfasser des Vorstehenden scheint ein ungläubiger Thoma zu sein und noch so verspricht, daß es ihm schier unmöglich erscheint, daß es in Berlin Schlächtermeister geben kann, welche die Gesellenbestrebungen, im vorliegenden Falle deren Arbeit nachweislich unterstützen. Erreicht er dies doch der Fall und daß dies Thatsache ist, hätte der Artikelschreiber schon dem Umstand entnehmen können, daß es in einer Arbeiterversammlung öffentlich versichert worden ist, wo es nicht zu den Unmöglichkeiten gehört, Unwahrheiten in die Welt zu setzen. Will übrigens der Herr Verfasser seine Neugierde befriedigen, so mag er sich nur getrost an die rechte Stelle wenden, dortselbst wird ihm sicher die erforderliche Auskunft zu Theil werden. Vielleicht wünscht aber das Meisterorgan die Namen der Betroffenen nur zu erfahren, um die „Abtrünnigen“ wieder dem Arbeitsnachweise der Innung oder den Kommissionären zuzuwenden?

Sodann heißt es weiter:

„Nach ist der am Gängelbände der Sozialdemokratie einhergehende Fachverein, der im Uebrigen in seiner Mehrheit aus arbeitslosen Gefellen besteht, durchaus nicht berechtigt, im Namen der Berliner Schlächtergesellen Beschlüsse zu fassen.“

Die „Allg. Fleischer-Ztg.“ macht hierin ein recht bemerkenswertes Zugeständnis. Der junge Fachverein zählt bereits einige hundert Mitglieder. Wenn die Mehrheit der Gefellen arbeitslos sind, so ist das eben ein Beweis dafür, daß ganz miserabel Zustände im Schlächtergewerbe herrschen. Oder ist die „Allg. Fleischer-Ztg.“ vielleicht auch — nach berühmten Mustern — der Ansicht, daß die Arbeitslosen nicht arbeiten wollen? Wenn die Redaktion der „Allg. Fleischer-Ztg.“ sich des Gemeinplatzes bedient, daß der Fachverein am Gängelbände der Sozialdemokratie hängt, so beweist das nur die Unbeholfenheit und die Unkenntnis des Artikelschreibers. Der Fachverein ist nichts weiter als ein Produkt der heutigen Zeitverhältnisse, ein Beweis dafür, daß ein Theil der Schlächtergesellen aus ihrem Schlafe erwacht sind, das Unwürdige und Unhaltbare ihrer Lebenslage erkannt haben und nun bestrebt sind, sich vermittelst einer Organisation, die allerdings nicht am Gängelbände der Meister hängt, ihre Lage zu verbessern. Wie tief aber dem Herrn Redakteur der „Allg. Fleischer-Zeitung“ noch die Schlafmütze über Augen und Ohren sitzt, wie gänzlich ihm jegliches Verständnis für die heutigen Zeitverhältnisse abgeht, das beweist nachstehender Passus:

„Die wirklich arbeitenden Berliner Schlächtergesellen, insbesondere diejenigen, die ihr Handwerk verstehen und somit auch einmal Meister werden wollen, dürfen es sich keineswegs gefallen lassen, von dem sozialdemokratischen Nachschöbe Jubel mit Hansknechten, Straßensegnern und so weiter verglichen zu werden. Wie wir nämlich nachträglich von einem Versammlungsbesucher, beläufig erwähnt einem Schlächtergesellen, erfahren, tabelte es gestern ein junger Schlächtergeselle, daß die Gefellen vielfach, gleich den Hausknechten, von dem Meister und der Meisterin beim Vornamen genannt werden. Diese Bemerkung veranlaßte Herrn Jubel, dem jugendlichen Redner bemerklich zu machen, daß, wenn er auch das Fleischerhandwerk erlernt, er absolut nicht knecht oder Straßensegner, so bemerke Herr Jubel unter dem Beifall der Versammlung, in dieser Beziehung giebt es in der modernen Arbeiterbewegung keinerlei Unterschied.“

Es wäre wirklich zu wünschen, daß der Herr Redakteur der „Allg. Fleischer-Ztg.“ anstatt einen „Spezial-Berichterstatter“ zu entsenden, persönlich in den Gesellenversammlungen erschiene, dort würde auch er die nötige Aufklärung erhalten und um des guten Zweckes willen würde er dort gewiß willkommen sein!

Wie aber bei jedem Spektakelstück der Qualifikation immer zu leht kommt, so auch hier, denn zum Schlusse des Artikels heißt es:

„Wir sind überzeugt, die große Mehrheit der Berliner Schlächtergesellen wird sehr bald einsehen, daß die sozialdemokratischen Agitatoren sich nur in die Reihen der Schlächtergesellen drängen, um dieselben als Stimmvieh und „zahlende“ Genossen zu benutzen.“

Die Redaktion.

Je nun, Niemand sucht Jemand hinter'm Aufse, wenn er nicht selbst dahinter gesteckt hat! Wir haben schon eivgangs unserer Ausführungen die Geschäftspolitik der „Allg. Fleischer-Ztg.“ angedeutet. Kein Wunder, wenn sie von sich auf andere schließt! Des Weiteren diese lächerliche Tirade zu widerlegen, hiesie der „Allg. Fleischer-Ztg.“ zu viel Ehre anthun!

„Das moderne Vehmgericht — eine soziale Gefahr.“

So lautet der Titel einer heute bei Kaffirs und Danziger erscheinenden, hochinteressanten Broschüre, welche von einem Mann verfaßt ist, der, trotz geistiger Gesundheit, Jahre lang in österreichischen Irrenanstalten eingesperrt war, viermal glücklich entlassen ist und sich gegenwärtig in Berlin aufhält. Was da in dieser Broschüre steht, ist eine schier ungläubliche Leidensgeschichte eines erst 30jährigen ehemaligen Husarenoffiziers

Karl Herrmann, ein vollständiges Drama aus dem Irrenhause, welches schon wiederholt einen Theil der Wiener und der Budapester Presse lebhaft beschäftigt und das höchste Aufsehen erregt hat. Dieser erbitterte Kampf um die Vernunft, welche ein zwar nervöser, aber geistig ganz gesunder Mensch mit den Psychiatern geführt hat, ohne daß es ihm gelungen ist, sein Recht auf Freiheit wieder zu erlangen, hat seiner Zeit das lebhafteste Interesse des österreichischen Abg. Bernerstorfer und des Advolaten Dr. Bondi hervorgerufen, aber trotz der energischen Hilfe, welche diese beiden Herren dem Unglücklichen angedeihen ließen, konnte derselbe gegen die Allgewalt der österreichischen Psychiater nicht ankämpfen. Der angeblich irr sinnige Herrmann hat trotz seiner Jugend schon größere Reisen unternommen, darunter eine nach Zentralasien, welche er ausgereicht in deutschen Blättern beschrieben hat. Später war er Husarenoffizier, verlor aber, wie es in einem dieser Fälle behandelnden Artikel des Wiener „Ertrablatte“ hieß, sein Herz an eine Unwürdige, die ihn die bittersten seelischen Qualen bereite und schließlich kalten Blutes darauf hinarbeitete, ihn auf ewig dem Irrenhause zu überliefern. Am 20. März 1888 wurde Herrmann auf Angaben seiner Frau, welche sie selbst nachher zurückzog, verhaftet, gleichzeitig mit ihr und dem Dr. med. Emerich Horvath wegen angeblicher Mithilfe an einer gefehlich verübten, an ihr vorgenommenen Handlung verurtheilt, später jedoch freigesprochen, für irr sinnig erklärt und in die Wiener Irrenanstalt überbracht. Dort schrieb er Feuilletons, u. a. „Eine Ballnacht im Irrenhause“, und wurde dann in die Irrenanstalt Klosterneuburg überführt, trotzdem der Primararzt der niederösterreichischen Landes-Irrenanstalt, Dr. v. Marzell, welcher ihn neun Monate lang täglich beobachtet hatte, dem Dr. Bondi erklärte, daß Herrmann's Intellekt vollständig intakt sei und seine Störung nur in einer schwachen Willenskraft bestehe.“ Was nun Herrmann in seiner Broschüre von seinen Erfahrungen über die Schicksale heutiger Verwandten, von den teuflischen Bosheiten einer ränselüchigen Frau und Schwiegermutter, sowie von der Leichtigkeit erzählt, wie ein geistig vollkommen Gesunder unter der Allmacht der Psychiater im Irrenhause lebendig begraben werden kann, bildet eine fortlaufende Kette dramatischer Szenen und tragischer Effekte und klingt fast wie ein mit grellen Farben aufgetragenem Kapitel aus irgend einem Sensationsroman. Und doch ist diese Schicksalstragödie leider vollkommen wahr! Bismarck ist dieser feingebildete Mann, welcher die Mühe in Irrenhause dazu benutzte, um Zeitungsfeuilletons, das Libretto zu einer Operette u. s. w. zu schreiben in der abenteuerlichsten Weise, indem er die eisernen Gitter seines Zimmers durchschleifte, entflohen, er hat schließlich in Pest vor den Ranten und Gewaltthaten seiner Verfolger Schutz gesucht — die Nachschöben seiner Freunde waren aber immer stärker, als die Anstrengungen des Unglücklichen und seiner Freunde und er wurde immer wieder in's Irrenhause gesperrt. Zuletzt kam er nach der Hbf'er Irrenanstalt, aus welcher er am 15. Juni wieder entbrach und eine sehr gefährliche, äußerst abenteuerliche Flucht über Wien, Pest, Belgrad nach Berlin vollführte. Am 24. Juni trat er in Berlin ein, und da er von der glücklichen Befreiung des Fürsten Sulkowski gehört hatte, begab er sich sofort zu dem Rechtsbeistand des letzteren, dem Rechtsanwalt Dr. Fr. Friedmann. Derselbe gab ihm den Rath, sich so schnell als möglich von einer Kapazität untersuchen zu lassen, von einem Arzte, der in der ganzen Welt einen solchen Ruf besitzt, daß jeder Einwand gegen denselben verstummen müsse. Herr Herrmann behauptet nämlich, daß er niemals, in keiner Anstalt, von keinem Psychiater körperlich untersucht und doch für verrückt erklärt worden sei. Die Wahl des Arztes fiel auf den Universitätsprofessor Dr. Albert Eulenburg, in welchem Herrmann bald einen väterlichen Freund und sorgsam Rathgeber fand. Das Gutachten des Professor Eulenburg erklärt nun Herrn Herrmann, welcher übrigens noch jungst von großen Deutschen Schönefeste Feuilletons für die österreichische „Volks-Zeitung“ geschrieben — geistig für ganz gesund. Er ist damit in Uebereinstimmung mit einem schon im Dezember 1889 von dem besten Polizei-Oberphysikus Dr. Alois Rossassy und dem königlichen Sanitätsrath Professor Dr. Otto von Schwarzer abgegebenen Gutachten. — Das nach eingehenden Untersuchungen des Prof. Dr. Eulenburg schließt, wie folgt: Herrmann ist wohl familiär nervös, aber nicht geisteskrank veranlagt. In Allem bekundet Herrmann ein vollkommen geordnetes Denken (gutes Gedächtnis, große Schlagfertigkeit und Verfaßlichkeit); nirgends einen Defekt der Intelligenz; speziell von Verfolgungs- und Größenideen; noch weniger eine Spur von Halluzinationen. Ich bin darnach auf Grund des gegenwärtigen Befundes und in der Berücksichtigung des bisherigen Verlaufes der Ueberzeugung, daß eine krankhafte Geistesstörung bei Herrmann zur Zeit nicht erweisbar ist und aller Wahrscheinlichkeit nach in der angenommenen Form auch während der letztverflossenen Jahre nicht existierte.“ So Herr Prof. Dr. Eulenburg über einen Mann, den man Jahre lang von einem Irrenhause in das andere geschleppt hat. Um ein zweites Gutachten zu erlangen hat sich Herrmann dann noch an den Universitätsprofessor Dr. Binswanger in Jena; dieser äußerte nach mehrstündiger Unterredung seine Ansicht dahin, daß zum Zwecke der Konstatirung des gegenwärtigen Geisteszustandes des Herrnmann das Gutachten eines Eulenburg in jeder Richtung maßgebend und ausreichend sei. — Herr Herrmann hat das Gutachten des Prof. Dr. Eulenburg dieser Tage dem österreichischen Ministerpräsidenten eingeschickt, gleichzeitig hat H. A. Dr. Friedmann dem österreichischen Landesauschuss eine Eingabe gemacht, in welcher behauptet wird, daß der Direktor der Landes-Irrenanstalt Hbb's, Dr. Langwieser, welcher wiederholt gesagt habe, daß er von der geistigen Gesundheit Herrmann's überzeugt sei, denselben doch in die Abtheilung für Tob-süchtige gesperrt und ihm seine Kleidungsstücke und seine sämmtlichen Korrespondenzen und zahlreichen literarischen Arbeiten weggenommen habe. — Der oft unglücklich klingende Inhalt der Broschüre bringt den Verfasser zu dem Schlusse: „Der Mangel eines jeden Gesetzes, welches die Beschränkung der persönlichen Freiheit dem ausschließlichlichen Gutdanken eines Arztes entzieht, bildet heute eine soziale Gefahr.“ Das auch in Deutschland die Irrengehegung noch so Manches zu wünschen übrig läßt, beweist der Verfasser an den Fällen des Dr. med. Struve und des Herrn Ahrens, an dem Falle Beckmann und dem Falle des Kaufmanns Draak (Verfasser der Schrift „Vehjagd auf Menschen“) welcher auf Betreiben seiner Frau Jahre lang im Irrenhause gehalten, von vier Fachkapazitäten aber gesund befunden war. Herr Herrmann stellt die betrübende Behauptung auf, daß die Fälle gewaltthätiger Einschränkung der persönlichen Freiheit, begangen durch ärztliche Gutachten, häufiger seien, als man glaube. Die wenigsten der Unglücklichen Opiet hätten die Fähigkeit und den Muth, wenn es ihnen überhaupt gelingt, ihrem Grabe zu entrinnen,

dann an die Oeffentlichkeit zu treten, theils weil sie froh sind, ihre Freiheit wieder zu haben, theils weil sie fürchten müssen, daß wenn sie gegen die Kräfte auftreten, diese den Kläger wegen erneuter „Erkrankung“ wieder einsperren lassen.

Herr Schlächter Schwarze, Zwirnemünderkrasse 133 wohnhaft, bekleidet das Amt eines Stellenvermittlers und Kassiers des Fachvereins der Schlächtergesellen. Ein Hauptbestreben dieses Vereins ist es, die Ausbeuterei zu beseitigen, welche die Gefellen durch die gewerbsmäßigen Stellenvermittler zu erdulden haben. Weider wird das gewiß löbliche Unternehmen des Vereins nicht genügend von einer großen Zahl der Meister unterstützt; denn diese lassen sich ihre Gefellen nach wie vor durch Stellenvermittler besorgen. Diese sehr zu tadelnde Stellungnahme der Meister haben die Gefellen hauptsächlich der „Allgem. Schlächter-Ztg.“ und der „Deutschen Schlächter-Zeitung“ zu verdanken, da beide Blätter den Fachverein der Schlächtergesellen als sozialdemokratisch bezeichnen und infolge dessen befeinden. Wie unrecht aber die Meister handeln, indem sie die Gefellen den gewerbsmäßigen Stellenvermittlern in die Hände treiben, lehrt wieder einmal ein Fall, den uns Herr Schlächter Schwarze mit der Bitte erzählt, denselben der Oeffentlichkeit zu übermitteln: Der Schlächtergeselle F. P., welcher sechs Wochen hindurch außer Arbeit war und während dieser Zeit bei dem Gastwirth und Stellenvermittler Hennig verkehrte, hoffte durch diesen Herrn eine Anstellung zu erhalten. Endlich, aber erst nachdem der Geselle 10 W. entrichtet hatte, verschaffte ihm Hennig eine Anstellung. Allein schon nach 14 Tagen hörte diese Arbeit auf, und der Geselle wandte sich wieder an Hennig, weil dieser ihm versprochen hatte, ihm die nächste Stellung umsonst zu verschaffen. Davon wollte der Vermittler aber nichts mehr wissen und forderte weiters 3 M. oder die Uhr des Arbeitssuchenden. Erst nach langem Jurethen nahm Herr Hennig von einer neuen Geldforderung Abstand und verhalf dem Gesellen zu einer Stellung. Hoffentlich werden die Schlächtermeister in Zukunft mehr für das Wohl ihrer Gefellen besorgt sein und bei Bedarf sich an den Verein der Schlächtergesellen wenden.

Der „Gefellige Klub Hoffnung“, welcher Donnerstags, 9 Uhr Abends, in der Frankfurter Viehhalle, Frankfurterstr. 99, tagt, ersucht uns, Herrn P. Meier vom „Gefelligen Verein Hoffnung“ die Mittheilung zu machen, daß der „Klub Hoffnung“ nicht die Absicht habe, in irgend einer Weise den „Verein Hoffnung“ zu schädigen. In dieser Angelegenheit fühlen sich die Mitglieder des „Klubs“ veranlaßt, weil in Nr. 189 des „Berliner Volksblatt“ eine darauf bezügliche Notiz enthalten war. Da nun beide Seiten gesprochen haben, hoffen die Mitglieder des „Klubs“, daß die Angelegenheit hiermit erledigt ist und eruchen die Genossen, auf die Namen beider Vereine zu achten. Näheres über den „Klub Hoffnung“ ertheilen: Eugen Bester, Ballistadenstr. 23, 11 und Rudolf Bretting, Große Frankfurterstr. 36, 1V.

Die „Voll-Ztg.“ schreibt: Vor einigen Tagen ging uns eine Mittheilung über einen Vorgang im jüdischen Krankenhaus zu, der uns so absonderlich erschien, daß wir erst nach dem Thatbestand Nachforschungen anstellen ließen, die jedoch die volle Richtigkeit der uns gemachten Mittheilungen ergaben. Am 13. Juli d. J. verstarb im jüdischen Krankenhaus der in der Gekert'schen Maschinenfabrik am Weidenweg beschäftigte gewesene Modell-tischer Bied. Zu der auf den 16. Juli festgesetzten Beerdigung hatten sich viele Mitarbeiter aus der Fabrik nebst den Freunden und Angehörigen des Verstorbenen mit Fahne und Musik im Krankenhaus eingefunden. Der Sarg war schon geschloffen und der Deckel fest angeschraubt. Das Trauergefolge hatte sich bereits geordnet und der Sarg sollte aus dem Leichenkeller heraus auf den bereitstehenden Bechewagen getragen werden. Es waren jedoch die Ehefrau und der Sohn des Verstorbenen noch nicht erschienen und dadurch trat eine Verzögerung der Beerdigung ein. Währenddessen wurde bei Freunden des Verstorbenen der Wunsch rege, diesen im Sarge noch einmal sehen zu können. Darauf erklärte zunächst ein älterer Beamter des Krankenhauses, welcher vorher den Eingang zur Leichenhalle geöffnet hatte, der Deckel des Sarges sei schon fest verschraubt, auch gewähre die Leiche keinen angenehmen Anblick. Nun wollten aber einige Personen in der Leichenkammer neben dem Sarge unter einer Decke eine Leiche bemerken, und es wurde von mehreren Seiten, namentlich vom Tischler Bescheznick, das Verlangen, den Sarg geöffnet zu sehen, so dringend ausgesprochen, daß dem Wunsch gewillfahrt werden mußte. Als der Deckel abgehoben war, erwies sich der Sarg zum Entsetzen der Anwesenden als leer. Jetzt erst wurde die Leiche des Verstorbenen, während der Leichenkeller von den Anwesenden so lange geräumt war, in den Sarg gebettet, und es konnte, da mittlerweile die nächsten Angehörigen eingetroffen waren, der Leichenzug sich in Bewegung setzen. Nur der Verspätung der Angehörigen war es aber zu verdanken, daß nicht ein leerer Sarg in die Gruft gefahrt wurde.

Daß man die städtischen Rettungskähne nicht beliebig benutzen darf, mußten zwei junge Leute erfahren, die am Freitag in den an der Gertraudenbrücke liegenden Rettungskähnen gestiegen waren, um einen — Zylinderhut zu retten. Dort hatte nämlich der Wind einem korpolenten Herrn, der in Begleitung eines schlanken jugendlichen Mannes über die Brücke ging, die bezeichnete Kopfbedeckung abgehoben und in die Spree geworfen, welche sie stolz auf ihrem Rücken davontrug. Sehnsüchtig blickte der dicke Herr seinem Zylinder nach. Plötzlich erblickte er den Kahn und im nächsten Moment sah er mit seinem Begleiter in dem Fahrzeug, dem Flüchtling nachdrübend. Aber weder der dicke Herr, noch sein schlanker Begleiter verstanden das Rudern; pätschelte der Dicke nach rechts, so ruderte der Dünne nach links; der Kahn drehte sich beständig im Kreise und kam nicht von der Stelle. Die Experimente der kühnen Schiffer riesen bei dem angesammelten Publikum große Heiterkeit hervor. Man mußte den ungeschickten Kahnfahrern schließlich noch zu Hilfe kommen, damit sie nur wieder an's Land gelangen konnten. Hierauf befragten zwei junge Leute den Kahn, um den schon in der Ferne schwimmenden Zylinder einzuholen. Kaum waren diese aber eine Strecke fortgerudert, als zwei Schulleute erschienen und sie aufforderten, sofort wieder ans Land zu kommen, wo sie in Empfang genommen und wegen großen Unfalls nach der Polizeiwache befördert wurden. Der dicke Herr mußte hauptsächlich nach Hause gehen und der Zylinder schwamm ungehindert davon.

Ein eigenartige Untervergiftung zog sich am Donnerstag ein in der Möckernstraße wohnender Privatbeamter beim Zulieben eines Brieves zu. Derselbe zog, um die gummirte Fläche des Konverts anzusehen, diese, wie dies so häufig geschieht, über die Junge. Hierbei riß er diese, achtete aber nicht auf den gelinden Schmerz, den ihm die geringfügige Verwundung bereitete. Allmählich jedoch wurden die Schmerzen heftiger und zugleich fühlte der Verletzte, wie seine Zunge mehr und mehr ansschwoll. Derselbe nahm nunmehr unverzüglich die Hilfe eines Arztes in Anspruch, welcher eine Blutvergiftung konstatierte, die zu beseitigen ihn durch rechtzeitig angewandte Gegenmittel gelang.

Flatterfahrer haben vor einigen Tagen einen Streifzug durch die Joachimsthalerstraße veranstaltet, verschiedene Wäschebdden besucht und eine überaus reiche Beute gemacht. Der Werth

reden. So aber habe er eine Verantwortung übernommen, deren er sich bewusst bleiben müsse, so lange er auf dem ihm anvertrauten Posten sich befindet. Ebenso, wie die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in Sozialreform mache, ebenso müsse auch der Führer einer Gewerkschaftsbewegung sozialreformisch wirken, wenngleich beiderseits die Ueberzeugung vorhanden sei, daß durch Palliativmittel die großen Ziele der Arbeiterbewegung nicht zu erreichen seien. Er habe durch sein Verhalten geeignetes Gegenkommen weder sich, noch der Bewegung etwas vergeben, sondern nur im Interesse der letzteren seine Schuldigkeit getan. Damit ist der erste Punkt der Tagesordnung erledigt. Der zweite Punkt: „Wahl eines Vertrauensmannes für den Norden (Wedding)“ gab Veranlassung zu höchst unliebsamen Auseinandersetzungen. Auf eine diesbezügliche Anfrage erklärte Gröppler, daß der bisherige Vertrauensmann für den Wedding, Herr Markowski, Berlin verlassen habe wegen Mangel an Arbeit. Herr Weichmann wünschte sämmtlicher Vertrauensleute, da diese ihre Schuldigkeit nicht getan hätten. Derselben Ansicht war Herr Scheel, maß aber die Schuld hieran den Berliner Kollegen bei, indem sie die Vertrauensmänner nicht unterstützen. Zum Vertrauensmann für den Norden (Wedding) wurde sodann Herr Weichmann gewählt. Unter „Verschiedenes“ wurde die Debatte fortgesetzt. Zunächst konstatiert Herr Heinze als Revisor, daß in finanzieller Beziehung die Vertrauensleute sich nicht haben zu Schulden kommen lassen, während Herr Schlegelki daran erinnert, daß die Agitation der freien Vereinigung s. J. übertragen worden sei, die Vertrauensmänner also gar kein Recht gehabt hätten, mehr als geschähen, zu agiliten. Herr Mehlte beschuldigt die Vertrauensmänner, gegen den Vorstand der freien Vereinigung intrigiert, denselben indirekt entgegengeordnet und Personalklausen getrieben zu haben. Herr Karl Schmidt beantragt, das Bureau zu beauftragen, in nächster Zeit eine Versammlung einzuberufen behufs Neuwahl der Vertrauensmänner. (Dieser Antrag wurde später nach mehrmaliger Abstimmung abgelehnt.) Herr Fiedler wünschte gleichfalls die Einberufung einer Versammlung zur Wahl einer Kommission behufs Umgestaltung der gewerkschaftlichen Organisation. Diefelbe erscheine ihm notwendig, wie eine solche auf politischen Gebiete bevorstehe. Die Vertrauensmänner z. B. könnten sich als gänzlich überflüssig erweisen. Herr Krieg fragt direkt, wieviel der bisherige Vertrauensmann unterschlagen habe. Man solle dies nicht verheimlichen. Heraus mit der Sprache, das sei wenigstens öffentlich gehandelt der Allgemeinheit gegenüber. — Eine Antwort darauf wurde nicht erteilt. — Herr H. Schulz beantragte: Da die Maurer Berlins in einer öffentlichen Versammlung beschlossen hatten, daß der Unterstützungsverein der Maurer Berlins geschlossen werden solle, ohne Rücksicht zu nehmen auf den diesem Verein veranstalteten Sommerabendball, das dadurch entstehende Defizit aus dem Generalfonds zu decken. Dieser Antrag wurde abgelehnt, dagegen beschloffen, nur mit Kontrollmarke versehenen Hülfe zu kaufen. — Nachdem noch recht häßliche persönliche Angelegenheiten zum Austrag gebracht worden waren, wurde die Versammlung in großer Verwirrung geschlossen.

Die öffentliche Versammlung sämmtlicher an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigten Arbeiter tagte am Dienstag, den 19. August, in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstraße 75, mit der Tagesordnung: 1. Vortrag über Kapitalistenverbände und die moderne Arbeiterbewegung. Referent: Stadtv. Otto Klein. 2. Diskussion. 3. Rechnungslegung und Auflösung der Agitationskommission. 4. Neuwahl einer Kommission oder eines provisorischen Lokalverbandes. Vorstand: B. Verschiedenes. — Nachdem das Bureau aus den Herren F. Koboldt, Schadow und Stein zusammengesetzt war, hielt Herr Otto Klein seinen angekündigten Vortrag, welcher sehr beifällig von den Anwesenden aufgenommen wurde. In der Diskussion sprachen sich sämmtliche Redner im Sinne des Vortrages aus. — Zu Punkt 3 gab Herr Wolf einen Ueberblick über die Einnahmen und Ausgaben der Agitationskommission, welche von den Kommissionsmitgliedern beschaffen und Lorenz befristet wurde. Der Ueberblick sollte der neu gewählten Kommission überwiesen werden. Zu Punkt 4 war vom Kollegen Mühl folgender Antrag eingegangen: Das heutige Bureau zu beauftragen, die Vorarbeiten zum Anschluß an den Zentralverband zu bewerkstelligen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Unter „Verschiedenes“ wurde von den Delegierten der Berliner Streik-Kontroll-Kommission darauf hingewiesen, daß wir Mittel beschaffen müßten zur finanziellen Unterstützung der Berliner Streik-Kontroll-Kommission behufs Bedienung ihrer Unkosten. Da weiter nichts vorlag, wurde die Versammlung geschlossen.

Die antisemitischen Führer halten im Reichstage aus, selbst wenn sie nicht zu essen haben, meinte Herr Widenbach, der samstags Nachmittags in einer Rede, welche er vor Kurzem in einem Lokal in der Invalidenstrasse zum Vortrage brachte, den Zuhörern des sondersonderen Politikers hatten sich eine beträchtliche Zahl Sozialdemokraten eingefunden, welche durch die Ausführungen des Herrn Widenbach auf das Höchste erheitert wurden. Der gewaltige Redner erzählte von der Verjudung der Sozialdemokraten. Die Ausführungen, welche oft von Zwischenrufen, wie Quatscherei, Klown u. begleitet wurden, trotzten von Anfang an. Große Heiterkeit erregte Herr Engeler, der Herrn Widenbach dafür dankte, daß er ihm für 20 Pf. Entree erlaubte, eine Komiker-Vorstellung beizubringen. Ein antisemitischer Jüngling bewies hierauf seine große Gelehrsamkeit durch die Bemerkung: „Das beste Mittel, sich von sozialistischen Ideen zu heilen, ist das Lesen von Wetzels Werken!“ Einen solchen Lachsturm erregte aber eine Resolution, die von einem Sozialdemokraten eingebracht und vom Vorstehenden verlesen wurde. Diefelbe lautete: „Die heute bei Hensel tagende öffentliche Versammlung erklärt, mit allen Kräften dahin wirken zu wollen, daß die Schändlichkeiten des Antisemitismus in immer weiteren Kreisen bekannt werden. Sie erklärt, daß in einer Schmach des gesamten Vaterlandes, daß es überhaupt Deutsche giebt, die dieser aller Kultur spottenden Agitation Gehör schenken!“ Nach Verlesung dieses Antrages entstand ein unbeschreibliches Getöse. Unter Raus und Bravorufen wurde die Resolution von den weitläufig die Mehrzahl bildenden Antisemiten abgelehnt und die Versammlung unter allen Umständen „Hoch“ geschlossen.

Algemeine öffentliche Versammlung sämmtlicher sozialdemokratischer Parteigenossen Berlins und Umgegend am Montag, den 25. August, Abends 8 Uhr, im Saale der Allienbrauerei Friedrichshagen (Stips). Referent: Genosse August Sebel. Die Versammlung hat die politische Genehmigung erhalten.

Der Verein Berliner Handwerker hält am Montag, den 25. August, Abends 8 Uhr, eine Versammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Mitteilung. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes und Tagesfragen.

Verein zur Wahrung der Interessen der Ladierer aller Branchen Berlins und Umgegend am Montag, den 25. August, Abends 8 Uhr, bei Hoffstädter, Blumenstr. 48. Tagesordnung: 1. Vortrag. Der Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. 2. Verschiedenes.

Öffentliche Versammlung sämmtlicher Arbeiter für Köpenick und Umgegend am Montag, den 25. August, Abends 8 Uhr, im Kaiserhof.

Große öffentliche Versammlung der Formier am Montag, den 25. August, Abends 8 Uhr, in Müller's Salon, Johannist. 20.

Jahresversammlung der Tischler (Norden). Große Versammlung am Montag, den 25. August, Abends 8 Uhr, im Wedding-Park, Müllerstr. 175.

Allgemeiner Metallarbeiter-Verein Berlins und Umgegend. Große Versammlung am Montag, den 25. August, Abends 8 Uhr, bei Schwarzmaier, Kolbergstr. 22-23.

Arbeiter-Bildungsverein für Nieders und Umgegend. Generalversammlung am Montag, den 25. August, Abends 8 Uhr, in Barck's Salon, Bergstr. 120 (Reiner Saal).

Allgemeiner Metallarbeiter-Verein Berlins und Umgegend. Große Versammlung für Reinickendorf und Umgegend am Sonntag, den 24. August, Nachmittags 2 Uhr, in Reinickendorf, Amandestr. 1, Restaurant Eubere.

Verein deutscher Schuhmacher (Zahlstelle Berlin). Montag, den 25. August, Abends 8 Uhr, bei Schaffer, Julestr. 10: Mitglieder-Versammlung. Mittagsessen legitimiert. Vortrag des Herrn Preis zu Bell über: Gewerbe-Schiedsgericht und ihre Einrichtungen. Diskussion. Delegiertenwahl und Anträge zur Generalversammlung. Verschiedenes und Tagesfragen.

Große öffentliche Versammlung der Tischler-Arbeiter und verwandten Berufsge nossen Berlins und Umgegend am Montag, den 25. August, Abends 8 Uhr, bei Jentzsch, Mühlstr. 11.

Sprechsaal. Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie vermahnt sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt desselben identisch zu werden.

Herr Th. Glode sagt in einer vorgestrigen Erwiderung, daß sein „Eingefand“ nur veranlaßt sei durch das Interesse, welches er an der Berliner Streik-Kontrollkommission habe. Daran ist meinerseits nicht getweifelt worden. Eine gegenseitige Verständigung hat dies auch bestätigt.

Ob meine Erwiderung objektiv und klar war, überlasse ich dem gesunden Menschenverstand zu beurtheilen. A. Taterow.

Der Werth der gelese nen Zeitungen als Agitationsmittel in den Provinzen. Wer bei der letzten Wahl Gelegenheit hatte in ländlichen Kreisen agitatorisch thätig zu sein, der wird erkannt haben, daß es schwer ist, einen Kreis zu gewinnen.

Schwer deshalb, weil in der Zeit, welche zwischen den Wahlen liegt, jede Agitation mangelt. Man wird zugeben, daß es wohl während der Wahlagitatio n möglich ist, Bewohner ländlicher Kreise so zu bestimmen, daß sie unserer Partei ihre Stimme geben, ihnen jedoch die Ueberzeugung von der Richtigkeit unserer Ideen beizubringen, ist nicht in dem Maße möglich, wie es durch fortwährende Agitation erreicht werden kann.

Ein vortreffliches Mittel für diese fortwährende Agitation bilden die gelese nen sozialdemokratischen Zeitungen. Diese Zeitungen werden in großen Industriezentren gesammelt und an Genossen auf dem Lande verendet, welche die Verbreitung der Einzelheften bewirken. Die Nothwendigkeit dieser Einrichtung wird am Besten erkennbar an der ungeheuren Nachfrage, die aus vielen ländlichen Kreisen erfolgt.

Ganz naturgemäß wird sich die Nachfrage in demselben Maße steigern, als die ländliche Bevölkerung Interesse an der Lektüre unserer Zeitungen gewinnt.

Wenn wir den praktischen Werth unserer Blätter näher in's Auge fassen, so ergibt sich daraus, daß sie geeignet sind, Aufklärung über die Ursachen des wirtschaftlichen und politischen Elends zu verbreiten. Wie nöthig dies auf dem Lande ist, kann man aus tausenden von Beispielen erkennen, wie kapitalistischen und Behörden sich die Dummheit der ländlichen Bewohner zu Nutze machen um „reichstreu“ Wahlen zu erzielen. Einige von den vielen Beispielen mögen hier angeführt sein. In einem Dorfe, zum Wahlkreis Zeltow-Weesow gehörig, „verbot“ man den Bewohnern, sozialdemokratische Wahlflugblätter anzunehmen.

Die Blumberger Affäre wird noch in Aller Erinnerung sein. Zeräthige Vorurtheile sind unmöglich, wenn die ländlichen Wähler einerseits genügende Kenntniss der Gesetze erlangen und andererseits das Wesen des Sozialismus erkennen lernen.

Verdes geschieht durch die Verbreitung gelese ner Zeitungen. Noch nach einer anderen Seite erwächst der Partei ein Vortheil, wie Viele von denen, welche das Blatt gratis erhielten, werden, wenn sie Interesse an der Lektüre desselben gefunden haben, abonniren, um in regelmäßigen Besit der Zeitung zu gelangen.

Wenn wir alle diese Thatsachen zusammenfassen, so müssen wir erkennen, daß es nothwendig ist, daß jeder zielbewusste Arbeiter seine gelese nen Zeitungen an die bekannten Sammelstellen abliefern, der Dank liegt im Erfolge, den die nächste Wahl zeitigen wird.

Die Genossen derjenigen Wahlkreise, in welchen Sammelstellen für gelese ne Arbeiterblätter noch nicht bestehen, werden er sucht, solche baldigt einzurichten. Im Laufe nächster Woche findet eine Versammlung sämmtlicher Inhaber von Sammelstellen statt, welche den Vertrieb der gesammelten Blätter centralisiren soll.

Es erscheint dies nothwendig, da, wenn der Vertrieb wie jetzt planlos geschieht, leicht ein Entgegenarbeiten der diversen Versender zu besorgen ist.

A. Scholtz, Landsberger Allee 144.

Vermischtes.

Aachen, 22. August. Das neu erbaute, am 1. Oktober zur Benützung gelangende Gebäude der Weichschule hier selbst, in welcher noch Anstreicher und Schlosser beschäftigt waren, stürzte heute Morgen theilweise ein. 2 Tode und 8 Verletzte sollen bis jetzt gefunden sein.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Buenos-Ayres, 23. August. Die Nachricht von der Demission des Finanzministers und des Kriegsministers bestätigt sich nicht.

Montevideo, 23. August. Der Finanzminister und der Kriegsminister haben ihre Entlassung gegeben; der Präsident soll beachtlichen, die finanzielle Krisis vor der Ernennung eines neuen Finanzministers zu lösen.

Rio de Janeiro, 23. August. Zahlreiche Händler machen den Versuch, eine Gesellschaft zu bilden ähnlich derjenigen, welche für die Ausbeutung der Kaffee-Auktionen gegründet ist und verlangen die Aufhebung der Ausschütze für Kaffee.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Cultivierung beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt.

Für die ausgefertigten Pauhandwerker Hamburgs gingen ferner bei uns ein:

Gesammelt bei Gring u. Krause auf Liste 0790 10,95 M. Eine amerikanische Münze verauktionirt, Dreife und Brigwallstrassen-Edle 2 M. 28. August früh halb acht Uhr bei Rasch 40 Pf. Liste 1058 durch Viehsh 5,05 M. Liste 1059 durch Viehsh 50 Pf. Durch Mitglied der ethischen Gesellschaft 8 M. Gesammelt bei Rosenfeld 4 M. Postenr. 5. 8. Rate, Schuhmacherwerkstatt A. M. 4,50 M. Rothes Kleblatt S.W. 2. Rate 7,05 M. Freie Vereinigung der Lohgerber und Lederjuristen bei ihrer Dampferpartie durch Auktion 12,10 M. Anhalt J. Ueberle durch Hendrichs 10,65 M. Klamme Brüder, Rauchklub „Alte Eide“ 4 M. Pfenn 521-525, gesammelt im Fachverein der Weber 12,75 M. Liste 18, 2. Rate, 3 M. Möbelfabrik Roth u. Co., Gr. Frankfurterstr. 16, 4. Rate, 12,15 M. Granate, Preisinger 93, 10 M. Buchbinderei Rothstraße 70 8,50 M. Restirende Gelder vom Monats, Köppen 6 M.

In Summa 122,50 M. Hierzu die bereits quittirten 28 469,91 M. Zusammen 28 592,41 M.

Berichtigung. In Nr. 191 soll es statt ges. v. Maler Mohnig, ges. in der Malerwerkstatt von P. Mohnig heißen.

August 1. Die Expedition der „Vaugewerksz.“ befindet sich in der Schäferstraße.

Alter Abonnent, Hübnerdorferstr. Geben Sie sich doch mit solchen Leuten keine Mühe weiter; die sanftmüthigen Theilnehmer solcher „Heils- und Erweckungs-Versammlungen“ sind nicht zu belehren.

G. R. Eine nachträgliche Meldung ist aussichtslos.

G. J. 50. 1. Wenden Sie sich schriftlich an die Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft. 2. Suchen Sie die Sache durch persönliche Rücksprache in Güte zu regeln.

Gustav R. 1000. 1. Nein, der Privatkläger hastet nicht für die Kosten. 2. Die Frau hat Anspruch auf volle Entschädigungsprämie. 3. Nein, das darf der Hundesänger nicht. 4. Ist nicht zollfrei. 5. Was zu einer Krankheitsdauer von dreizehn Wochen hat die Krankenkaße einzutreten, daher der Arbeitgeber seinen gesetzlichen Beitrag zu zahlen.

A. L. 20. Sie müssen freiwillig Mitglied werden.

M. 100. Wenn die Frau österreichische Unterthanin ist, so richtet sich die Beantwortung Ihrer Fragen nach österreichische Recht, was uns nicht bekannt ist.

H. Gerdes, Grüner Weg. Sie müssen uns den Namen Ihres Spediteurs angeben, wir können sonst in der Zuscheidung keine Aenderung treffen.

1000 P. Der genannte „Kaufvertrag“ ist nur ein Entwurf, nicht ein zu Recht bestehender Vertrag. Zurücktreten werden Sie daher nach Einigung mit dem Anderen können.

W. R. 88. 1. Die Dienstherrschaft hat den Lohn bis zum Ende der Dienstzeit zu zahlen. 2. Die Herrschaft bezahlt die Transportkosten. 3. Nein, dazu ist die Herrschaft nicht verpflichtet.

Allen Freunden und Genossen empfehle mein
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.
Immer mit Piano für Vorkände,
Zahlstellen, sowie Klubs steht noch
einige Tage zur Verfügung.
Fr. Zubeil, Mannjühr. 86.
Breslauerstraße 27.
Allen Genossen empfehle mein Weiss-
und Bairisch-Bierlokal.
Großes Vereinszimmer mehrere Tage
frei.
Gustav Tempel.
Zur guten Weize
(ohne Wasser-Zusatz) giebt es bei
H. Hoffmann, Kaiserstr. 4.
Grüna u.
Königlicher-Straße Nr. 42.
Restaurant „Sport“.
Allen Freunden und Gönner n
empfehle mein schön am Wald u. Wasser
gelegenes
Garten-Lokal.
Tanzsaal u. Kegelsbän, auch
Kaffeeküche stehen zur Verfügung.
Gustav Anders.

**Eisenwaaren, Werkzeuge,
Haus- und Küchengeräthe**
E. Vogtherr, Berlin C.,
Landsbergerstr. 64, am Alexanderpl.
(Sonntags geschlossen.)
**Zum
Noth. Cylinderhut**
Nur Hüte
mit Arbeiter-Kontrollmarke.
Größte Auswahl in Strohhüten.
Ethaligerstraße 131, neben Freyter
und Rogmann,
Wilhelm Zapel, Schuhmacher.

Kranzbinderei
und Blumenhandlung
Berlins 80.
J. Meyer, Wienerstr. 1.
In der Ecke bei der Mantuffelstraße,
liefert Girlanden Meter von 15 Pf.,
Doppeltbündel-Forbereitungen von 50 Pf.,
an. Topfpflanzen wie Bouquets u.
gut und billig. 1391
Dr. Hoesch, homöopath. Arzt,
Artilleriestr. 27. 103
8-10, 5-7 Uhr, Sonntags nur v. 8-10.

Dollalle, Marx, Webel, Liebknecht,
Einger-Köpie, als Gig. Spitze, echt
Nierisch, a 1,50 M. und besser. Wieder-
verläufer Prozente. 2168
B. Günzel, Brunnenstr. 157.

Nur 1 Mark.
Klagen, Eingaben, Rath in Prozessen,
Einziehung von Forderungen. Pollak,
Alexanderstr. 39, 2 Tr. rechts. 509

Rechts-Bureau 18
A. Ludwig, Mantuffelstr. 63, II.
fertigt Klagen, Gesuche u. billig an.
**Piano, prachvoll u. gut gebt in
Eisen f. 90 M. u. verk. Oranienstr. 60,
2 Tr. r. Moritzplatz, auch Theils. 1507**

Mein Schankgeschäft ist sofort
Anhänge halber zu verkaufen. 408
Flick, Woyenstr. 40, part.
Arbeit snachweis.
Unentgeltlicher Arbeit snachweis für
an Holzbearbeitungsmaschinen beschäfti-
gten Arbeiter, sowie Arbeitgeber be-
findet sich **Marianne-Her Nr. 4**
bei **Jahn und Veteranenstr. Nr. 2**
bei **Peterson.** 508
Nächste Mitglieder-Versammlung findet
am **1. September** statt.
Der Vorstand.

Grunow's Tanz-Institut,
Brannenstrasse 9, 508
Lehrkursus beginnt Sonntag, den
31. August, Nachm. 4 Uhr. Privatim
lehre in 6 Stunden sämmtliche Tänze.

Wohnungen Hagenstr.
Nr. 2.
Möbelsbergerstr. 81 f. f. d. l. Wohnungen
z. 1. Okt. m. allein. Korrid. v. 74 bis
83 Thlr. zu verm. 404

Stallgerstr. 129, Annergebäude part.,
bei **Bw. Gebhardt** ist ein freundl.
möbl. Zimmer, sep. Eing., mit Garten-
ausicht. Preis 6 M., zu verm. 543

Zwei Genossen finden Schlafstelle in
sep. Eing. z. 1. September bei
Mahlitz, Wilmstr. 47. 500

Möbl. Schlafstelle z. 1. Sept. z. verm.
Prenzlauerstr. 3, 3 Tr. rechts. 510

2 Herren finden anst. Schlafstelle bei
Knorr, Ostbahn 14, Hof part. r. 544

E. Lohnbuch a. Frau Pavel ist Stallger-
straße verloren. Abzugeben Gurovstr. 8, 11.

Ein **Gastbiergeschäft** ist billig zu
verkaufen. Zu erfragen Hagelberg-
straße 29. 581

Rosterhandlung. Will. Nette z. Ein. u.
groß. Hofen, z. Klein. u. gr. Anz. Sammet,
Seide, Plüsch u. alle Beschäftigte. Trifots
z. Tailen, a. Wunsch zugeschnitten. Frei.
Knaben-Anzüge. **Barle, Walsbemar-**
straße 68. 72

Arbeitsmarkt.
Tischlergesellen auf g. Bauarbeit verl.
515] **Schoel, Chausseestr. 52.**
Färbereiarbeiter, welche auf Dollgarn-
Blanerei gearbeitet haben, verlangen
501] Straauerstraße 45.
Tüchtige Metalldreher finden dauernde
Beschäftigung bei
499 **B. Auerbach, Stallschreiberstr. 9.**
2 Barock-Vergolder finden dauernde
u. lohnende Beschäftigung in der Gold-
schmiedfabrik von **G. Grouz, Leipzig,**
Kleinbürgerstraße.
Tüchtige Schlosser u. selbstständige
Vorarbeiter für
Eisen- u. Holzblech-Konstruktion finden
bei guten Lohn dauernde Beschäftigung
Hofmannstraße, **E. de la Sauer u. Kloss.**

Allgemeine öffentl. Versammlung

sämmtlicher sozialdemokratischer Parteigenossen Berlins und Umgegend
Montag, den 25. August 1890,
Abends 8 Uhr, im Saale der
Aktienbrauerei Friedrichshain (Lips).
Referent: Genosse **Aug. Bebel.**

Diese Versammlung ist bereits polizeilich genehmigt.

Sozialdemokr. Wahlverein des 4. Berl. Reichstags-Wahlkreises.

Grosse Mitglieder-Versammlung
am **Dienstag, den 26. August, Abends 8 1/2 Uhr,**
in **Uebel's Salon, Raunynstr. 27.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten, Verschiedenes und Fragen. 527
NB. Die residierenden Mitglieder werden aufgefordert, die Beiträge zu begleichen, und zwar ist denselben, sowie den neu eintretenden Genossen an folgenden Stellen Gelegenheit dazu gegeben: Für den Osten bei Otto Heindorf, Langestr. 70; Gustav Tempel, Breslauerstr. 27. Für den Süd-Osten bei Karl Scholz, Eisenbahnstr. 32; Frh. Zubeil, Raunynstr. 26; Gottfried Schulz, Admiralstr. 40 a.

Große öffentliche Versammlung
aller gewerblichen Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend
am **Mittwoch, den 27. August, Abends 8 1/2 Uhr,**
in **Rey's Salon, Raunynstr. 27.**
Tages-Ordnung:
1. Was bietet der Sieg der Hamburger Genossen den Arbeitern Deutschlands und was für Nachtheil deren Unterliegen? Referent: Reichstags-Abgeordneter Herr **Max Schippel.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. — Es ist Pflicht aller Hilfsarbeiter, in dieser Versammlung zu erscheinen. (518) **Der Einberufer.** W. Vogel.

Berein der Klempner Berlins und Umgegend.
Heute, Sonntag, d. 23. August, Vormittags 10 1/2 Uhr:
Große Versammlung
in **Charlottenburg, Gambrius-Brauerei, Wallstr. 46.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag: „Die Arbeitskraft eine Waare“. Referent: **Selchow.**
2. Diskussion. 3. Wahl eines Kassiers für Charlottenburg. 4. Verschiedenes und Fragelasten. — Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht. Gäste willkommen. 520 **Der Vorstand.**

Grosse öffentl. Versammlung
der **Schneider, Kürschner, Posamentiere und Berufsgenossen**
am **Montag, den 25. August, Abends 8 1/2 Uhr,**
in **Moabit, Wilsnaderstr. 93 im Lokal von Frh. Jäger.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Stadt. Herrn **F. Zubeil** über: Welche Krankenversicherung ist die beste? 514
2. Diskussion und Verschiedenes.
Ganz besonders sind die Vorstände und Mitglieder der Ortsklassen obiger Gewerbe eingeladen. **Der Einberufer.**
NB. Zahlstelle Grenadierstr. 33 bei Seefeld, morgen Abend von 7 1/2 Uhr geöffnet.

Arbeiter und Arbeiterinnen
der **Bekleidungs-Industrie.**
Grosse Versammlung
am **Dienstag, den 26. August cr., Abends 8 1/2 Uhr,**
im **unteren großen Saale der Arminhallen, Kommandantenstr. 20.**
Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung der Delegirten vom Bernburger Schneider- und Schneiderinnen-Kongress. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Vertrauensmannes. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung erwartet zahlreiches Erscheinen der Kollegen und Kolleginnen. (547) **Die Kongress-Kommission.**

Achtung Möbelpolierer!
Große öffentliche Versammlung sämmtlicher **Möbelpolierer**
findet am **Montag, den 25. August, Abends 8 Uhr,**
in der **Großen Frankfurterstr. 117 (Königsbank)** statt. 529
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Rechtsanwalts Herrn **Wolfgang Heine:** Ist ein Möbelpolierer, welcher in einer Tischlerwerkstatt arbeitet, verpflichtet, Gewerbesteuer zu zahlen?
2. Abrechnung vom Streit.
3. Verschiedenes.
Kollegen, da unter Verschiedenes ein wichtiger Punkt zur Verhandlung kommt, möchte ich jeden Einzelnen ersuchen, recht pünktlich zu erscheinen. **Der Einberufer: H. Schulz.**

Fachverein der Tischler (Norden).
Große Versammlung
Montag, den 25. August, Abends 8 1/2 Uhr, im **Wedding-Park, Müllerstr. 178.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn **Pinn** „Ueber Nationalität und Humanität“.
2. Diskussion.
3. Gewerkschaftliches.
4. Vereinsangelegenheit und Verschiedenes.
Um rege Theilnahme der Kollegen ersucht **Der Bevollmächtigte.**

Große öffentliche Versammlung aller **Handlungsgehilfen**
am **Montag, den 25. August cr., Abends 9 Uhr,**
in den **Bürgerböden, Dresdenerstr. 96.**
Tages-Ordnung:
1. Der Kaufmannsstand und die Parteien. Referent: Herr **Dr. Lütgenau.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Jedermann hat Zutritt. Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Einberufer. H. Penn.** 522

Grosse öffentliche Versammlung der Hausdiener Berlins

am **Mittwoch, den 27. August 1890, Abends 8 1/2 Uhr,**
bei **Feuerstein (oberer Saal), Alte Jakobstr. 75.**
Tages-Ordnung:
1. Der Werth der Sonntagsruhe und der Verkürzung der Arbeitszeit für die Hausdiener. Referent: **Theodor Locke.** 2. Diskussion. 3. Vorlage des Statuten-Entwurfs zu einer Gesamt-Organisation der Hausdiener. 4. Diskussion. 5. Verschiedenes. 545
Alle Kollegen, speziell die organisirten, sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Die Agitations-Kommission.
Grosse öffentl. Versammlung
der **Weißgerber und Berufsgenossen**
am **Montag, den 25. August, Vorm. 10 Uhr,** in **Weimann's Volksgarten.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn **Max Baginski** über „Kapital und Arbeit“. 533
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Nachmittags um 4 Uhr Beginn des Sommerfestes.
Um zahlreiches Besuch bittet **Der Einberufer.**

Große öffentliche Versammlung der **Töpfer Berlins und Umg.**
am **Dienstag, den 26. d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr,**
im **Lokale „Königsbank“ (früher Normann), Große Frankfurterstr. Nr. 117.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über **Organisation und Korruption.**
2. Bericht über den **Ausstand der Kollegen in der Tütelfchen Fabrik in Neuenhagen.** 536
3. **Gewerkschaftliches.**
Ich möchte alle Kollegen dringend ersuchen, die Versammlungen zu besuchen, hauptsächlich ist es den Arbeitenden ihre Pflicht, diesem gerechtfertigten Wunsch nachzukommen. **C. Thieme.**

Grosse Versammlung
des **Berliner Arbeiter-Bildungsvereins**
am **Dienstag, den 26. August, Abends 8 Uhr,**
im **Lokal des Herrn Lehmann, Schmedestr. Nr. 23-24.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn **Reitner** über die **Bildung des Staats aus der Familie.** 540
2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. **Fragelasten.**
Gäste sind willkommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Grosse Versammlung
des **Fachvereins für Schlosser und Maschinenbau-Arbeiter**
Berlins und Umgegend
am **Montag, den 25. August, Abends 8 1/2 Uhr,** in **Rehlitz's Salon, Bergstr. 12.**
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn **Kendjora, Pfarrer em.,** über: „Freie Parteien — und Parteien mit gebundener Marschrouten.“ 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Einrichtung der Beiträge. 4. Verschiedenes und Fragelasten. Gäste haben Zutritt. — Im Interesse des Vortrages und der jetzt so kritischen Zeit ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen. 538 **Der Vorstand.**
Dieselbst findet die **Billetausgabe** zu dem am 30. August in der **Brauerei Friedrichshain** stattfindenden **Sommerfest** statt.

Berein der Parquetbodenleger Berlins.
General-Versammlung
am **Montag, den 25. Aug., Abends 8 Uhr,** bei **Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.**
Tages-Ordnung:
1. Wahl der Revisoren. 2. Wie stellt sich der Verein zu dem vom Magistrat zugesandten Fragebogen? 3. Verschiedenes. — Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist notwendig. 534 **Der Vorstand.**

Fachverein der Lederarbeiter.
Montag, den 25. August, Abends 8 1/2 Uhr, in den „**Zentral-Festsälen**“, **Drantschstr. 180.**
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn **F. Lutz:** „Die wirtschaftliche Umwälzung in der französischen Revolution“. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes. — Um das Erscheinen sämmtlicher Kollegen, sowie der Kommissionsmitglieder ersucht **Der Vorstand.** 530

Gauverein Berliner Bildhauer.
Die Versammlung am **Dienstag, den 26. August,** findet wegen **Renovierung des Lokals nicht** statt. 506

Bergolder!
Große öffentliche Versammlung der **Bergolder, Vergolderinnen und Berufsgenossen**
am **Dienstag, den 26. August,** bei **Scheffer, Inselstr. Nr. 10.**
1. Wie verhalten wir uns zum gewerblichen Kongress in Halle?
2. Stellungnahme zum 31. August.
3. Verschiedenes.
Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht eines Jeden, zu erscheinen. **Der Einberufer.** 512

Ethische Gesellschaft.
Sonntag, den 24. Aug., Ab. 8 1/2 Uhr, in **May's Saal, Reuthstr. 22 1:** Vortrag des Herrn **Dr. Bruno Wille** über „**Begeisterung**“.
Nachher **gesellige Unterhaltung und Tanz.** Gäste, Damen und Herren, willkommen. **Der Vorstand.**

Fachverein der Album-Arbeiter.
Die Versammlung am **Montag, den 25. August, findet nicht** statt. **Der Vorstand.** 521

Centralfranken- u. Steinhauer der Maler u. verw. Berufe.
(Filiale IV. West).
Außerordentliche Versammlung
am **Montag, den 25. d. M., Abends 8 1/2 Uhr,** im **Restaurant „Kammerberg“**, Berlin W., **Bülowstr. 59, part.**
Tages-Ordnung:
1. Lokalfrage. 2. Verschiedenes. — Um recht zahlreiches Besuch bittet **Die örtliche Verwaltung.** 503

Arbeitslose Volksbibliographie.
Ich beabsichtige einen **unentgeltlichen** Unterrichtsgang in der **Arbeitslose Volksbibliographie**. Jedermann leicht erlernbaren **Arbeitslose Volksbibliographie**. Die Erlernung derselben ist für Jeden, ob mit der Feder zu thun hat oder nicht, von höchstem Interesse; sie erfordert nur wenig Zeit und Mühe. Der Unterricht wird am **Donnerstag Abends 8 1/2 Uhr** stattfinden und zwar in einem geeigneten Lokal im **Zentrum** und zwar **alle Leser dieses Blattes** zur **Teilnahme** ein. Für **Lehrmittel** etc. **2,50 M.** zu zahlen. **Event. Auslagen** zur **Teilnahme** sind **mündlich** oder **schriftlich** zu richten an **Fr. Clausen, Schriftf. u. Buchbinder**, Wilhelmstr. 119/120, 1. Etage. NB. Zur **Ertheilung** von **Unterricht** an **Einzelne**, sowie an **Gruppen** halte ich mich zu **mässigen Bedingungen** bestens empfohlen.

Volks-Buchhandlung
im **Norden**
Reinickendorferstr. 66 (Wedding)
J. Müntz.
Fotografien à 0,50 — 3,50
Neue **Weltausgaben** 1891.
J. H. W. Dietz Verlag, Ballumy, Romane. Alle Sorten **Schulbücher** **Auswärts** billigst gegen **Einsendungen**.

Baar Geld lacht.
Arbeiter!
Handwerker, Bürger!
Nur um 3 räumen müssen jetzt in **Gr. Massen-Ansorge** **20 000** elegante **Schnelldreher** **Jacket- u. Rod-Anzüge, Mode 1890**, deren **Werth** das **Dreifache**, für **12, 15, 18, 20, 21, 24, 27, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100** Mark **Prima**. **12 000** **Hosen** und **Westen**, einzelne **Jackets** u. **Hosen** **jezt** halb **umsonst**. **6 000** **Knaben-Anzüge** **jezt** **billig**. **8 000** **Einsengungs-Anzüge**, jezt nur **12, 15, 18, 20, 21, 24 M. Prima**. **Elegante Kleiderbüsten** **gratis**. **Kleider-Bajcha.** **32 Rosenthalerstr. 32.** **Gute Sophienstr., Schladon.** **Man achte genau auf 32 u. Schladon.**

Im Tuchgeschäft
Prinzenstr. 53,
gegenüber der **Turnhalle:**
Herren- u. Einsegnungs-Anzüge, Paletots,
sowie **Damenkleider** etc.
Auf Wunsch auch gegen **Chreihaltungen.** 568

Kobtabal A. Goldschmidt,
Spanbauerbrücke 4,
am **hiesigen** **Platze** **bestimmlich**
Grösste Auswahl.
Garantirt **sicher** **brennende**
Tabake.
Strenge **reelle** **Bedienung,** **billigste** **Preise!** **Sämmtliche** **im** **Handel** **bestehenden** **Kobtabale** **sind** **am** **1653** **Lager.**
A. Goldschmidt, Spanbauerbr. 4,
am **Sade'schen** **Markt.**

Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren
eigener **Gr. Lager,** **bill. Preise**
Fabrik. Emil Heyn,
Brunnenstr. 28, Hof parterre.
Theilzahlung nach **Uebereinkunft.**

Sophas, Matratzen, Bettstellen
auch **Theilzahlung,**
bei **O. Schmidt, Gartenstr. 53.**
Besonders **hohes** **Aufgeld** für **Loose** **1. Kl. 183, Lotterie** **Berl.** **zahltdolph Windmüller, Neue**

2. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 196.

Sonntag, den 24. August 1890.

7. Jahrg.

Verfassungen.

Ueber die Stellung der Sozialdemokratie und die Taktik der Gegner sprach Max Baginski am Donnerstag Abend in einer öffentlichen Versammlung des Wahlvereins für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis, welche im Zenters Lokal, Mühlstr. 11, unter dem Vorsitz des Herrn Berndt stattfand. Das Lokal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Neben bemerkte Eingangs seines Vortrags, daß es zunächst notwendig sei, die Taktik der Gegner kennen zu lernen, aus deren Taktik sich die Form der Stellung ihnen gegenüber ergebe. Bei jedem Thronwechsel wurde von den bürgerlichen Kreisen der Beginn einer wirklich liberalen Ära angekündigt; diese Ankündigung ist längst traditionell geworden, sie hat sich auch bei dem Regierungsantritt des jetzigen Kaisers wiederholt; man sprach von der Hoffnung, daß sich jene Wohlthat des Großvaters nunmehr erfüllen werde. Was wir bis jetzt gesehen haben, berechtigt uns nicht zu der Hoffnung eines besonderen Wohlwollens der Regierung uns gegenüber. Wohl sind die Väter des Sozialistengesetzes, die Bismarck und Pottler verschunden und auch das von ihnen geschaffene Werk wird bald denselben Weg wandeln; aber das können wir nicht auf ein besonderes Wohlwollen der Regierung, sondern auf die Thatsache zurückführen, daß die inszenierten Maßregeln sich als eine unwirksame Waffe erwiesen haben, durch welche die Polizei die Agitation für die Sozialdemokratie selbst bis auf das platte Land hinaus getragen hat. Wir brauchen kein Ausnahmegesetz mehr; die deutsche Justiz hat durch entsprechende Definition der Strafgesetze eine Schärfe gegeben, welche die Anwendung des Sozialistengesetzes völlig überflüssig macht. Man wird auch nach dem Sozialistengesetz einsperren und auflösen können, höchstens werden Ausweisungen fortfallen. Hätte die Regierung das Ausnahmegesetz ernstlich behalten wollen, so hätte sie auch in diesem Reichstag eine bereite Mehrheit für dasselbe gefunden. Die neuesten Vorgänge auf dem Gebiete der Gesetzgebung zeigen uns, daß man an die Stelle des Sozialistengesetzes Experimente setzen will, welche nicht das Geringste an unserer Klassenlage ändern würden. — Wir brauchen uns keiner Illusion hinzugeben, denn alle Parteien, von der freisinnigen bis zur krankeunseligen sind uns gegenüber nur eine reaktionäre Masse und die Geschichte lehrt uns, daß diese Masse stets bereit ist, alle etwaigen Ideale zu opfern, wenn es gilt, gegen die heranrückende Proletariatbewegung Stellung zu nehmen. Referent geht nun zu einer näheren Kennzeichnung der sogenannten Schutzgesetzgebung über, zergliedert namentlich den Schiedsgericht, Entwurf, die Bestimmungen über den Kontraktbruch und kommt zu der Folgerung, daß man mit einer derartigen Reform, die diesen Namen nicht verdient, der Sozialdemokratie nur den Wind aus den Segeln nehmen wolle. An die Stelle des Sozialistengesetzes trete die gekennzeichnete Schutzgesetzgebung, die nicht die Folge einer politischen Agitation sei, sondern nur den Ausdruck einer Humanität bedeute, deren Anwendung unserer Zeitalter gebieterisch fordere. (Widerspruch.) Es wäre ganz falsch, wenn wir unsere Taktik auf irgend einen Kompromiß mit dieser Gesellschaft einrichten wollten, da die neue nur auf ihren Trümmern aufgebaut werden kann. Es gewinnt aber den Anschein, als ob ein Theil unserer Partei bereits anfängt, sich auf dem Boden der heutigen Gesellschaft einzurichten. (Widerspruch.) Wir sind eine revolutionäre Partei und müssen die Macht zu erlangen suchen, an die Stelle der heutigen eine neue Gesellschaft zu setzen. (Sehr richtig!) Eine Partei wie die unsrige hat gar keine Ursache, sich über Meinungsverschiedenheiten zu beklagen; das könnte eine im Greisenalter befindliche Partei thun. (Lach.) Deshalb ist es auch entschieden zu rügen, wenn ein Theil der Parteigenossen, namentlich die Fraktion, eine abweichende Meinung unter den Parteigenossen unterdrücken will. (Unterbrechung.) Nun, meine Herren, die beiden Mütter, welche sich eine andere Meinung erlaubt haben, sind unter die Vollmähigkeit der Fraktion gestellt worden. (Beifall und Widerspruch.) Wir werden also zu erwägen haben, ob wir unter einer Schablone marschieren oder uns einer freien Entwicklung hingeben wollen. (Beifall.) Wir haben nicht mit Personen, sondern mit Grundsätzen zu rechnen und es ist für eine Partei mit demokratischen Grundsätzen schädlich, wenn sie diese Grundsätze nicht entwickeln kann. Das Ausnahmegesetz hat uns hieran gebindert, es hat die Parteifäden zu Vertrauenssachen Einzelner gemacht und es ist erklärlich, wenn durch eine 12-jährige ausübende Thätigkeit eine Art Nervosität bei einzelnen Genossen entstanden ist. So lange den ausgesprochenen Ansichten der Opposition keine unvölligen Bestrebungen zu Grunde liegen, können Meinungsverschiedenheiten nicht schaden. (Sehr richtig!) Ich meine, die falsche Auffassung der Dinge liegt wohl daran, daß das Prinzipielle in unserer Presse nicht genügend zum Ausdruck gekommen ist. Ich meine auch, daß es nicht von so großer Bedeutung ist, ob ein schwacher Wahlkreis einen Vertreter mehr oder weniger nach dem Vertheilungsspiel, aber dagegen muß ich mich wenden, daß die Fraktion über die Presse zu verfügen hat. (Zustimmung und Zwischenrufe.) Der parlamentarischen Thätigkeit wird meiner Meinung nach zu großer Werth beigelegt. Ein Theil der Partei scheint zu glauben, daß durch so und soviel Tugend Reichstagsmandate unsere Ziele verwirklicht werden könnten. In der letzten Zeit wurde manchmal eine Thätigkeit entwickelt, die darauf auslief, unter allen Umständen Stimmen zu werben; das Prinzip wurde in den Hintergrund gedrängt. Nach einer Zeit der bürgerlichen Presse soll Genosse Bebel sogar hinsichtlich der Sächsischen Arbeiterzeitung gesagt haben, daß diese prinzipiell sehr gut gewickelt, aber zu viel von dem Wesen der Sozialdemokratie angeplaudert habe. Ich kann nicht glauben, daß Bebel, den ich für den beseligsten unter den Genossen halte, diese Äußerung gethan haben kann, obgleich dieselbe bisher noch keinen Widerspruch erfahren hat. (Auf: Hat Bebel nicht gesagt!) Wir haben keine Veranlassung uns an das Spielbürger- und Whilistikum zu kehren, welches sich uns doch nicht — von einzelnen Ueberläufern abgesehen — anschließen wird. Nur durch die Sozialdemokratie allein werden die lang ersehnten Ideale verwirklicht werden. Es gilt vor allen Dingen Klarheit über unsere Ziele zu verbreiten und zu betonen, daß wir von einem Reichstag in der heutigen Gesellschaft die Lösung der sozialen Frage nicht erwarten. (Thun wir auch nicht!) Trotzdem aber ist es Thatsache, daß auf den Theil unseres Programms, der von Sozialreformen handelt, ein besonderes Gewicht gelegt wird und daß auf diesen fast die gesammte parlamentarische Thätigkeit der Fraktion gerichtet ist. Es ist durchaus notwendig, daß auch der prinzipielle Theil zum Ausdruck gebracht wird, wenn auch die Spielbürger darüber mit dem Kopf schütteln. Von den herrschenden Klassen haben wir absolut nichts zu erwarten, sie werden den Akt niemals abgeben, auf dem sie selbst sitzen. Wir müssen mithin eine Taktik befolgen, welche ohne Rücksicht auf diese Leute, uns die geeignete zur Verwirklichung unserer Ziele erscheint. Auf dem bevorstehenden Kongress werden die obwaltenden Meinungen zum Ausdruck kommen und wenn weiter nichts erreicht werden sollte, so wird doch die Opposition wie immer die Sache gefördert haben. Ich meine, wir sollten allen Ansichten gegenüber die größte Duldsamkeit an den Tag legen. (Beifall.)

Zur Diskussion nahm als erster Redner Genosse Schindler das Wort, um sich in längeren Ausführungen gegen den Referenten auszusprechen, der Fraktionsmitglieder angegriffen habe, die stets für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit eingetreten sind und gelitten haben. (Beifall und Unruhe.) Sind Sie mit dem Verhalten der Fraktion nicht mehr einverstanden? (Auf: Genoss! Ja! Nein!) Nun, wenn die Fraktion Fehler gemacht hat, wird sie dieselben auch wieder gut machen. (Weiterle.) Es wird schon genügen, wenn wir unsere Wünsche ausdrücken. Als Liebknecht vor einigen Wochen im 6. Wahlkreis sprach, wurden seine Ausführungen von allen Seiten mit großem Beifall aufgenommen. Damals haben sich die kleinen Autoritäten hinter den Pfeiler versteckt. (Sehr richtig!) Wir wollen jetzt endlich Jaunt und Zwietracht beiseite lassen und Dinge, die uns nicht gefallen, auf dem Parteitag zur Sprache bringen. Neben legt eine Resolution auf dem Bureau nieder, welche der Fraktion das volle Vertrauen ausspricht und bittet, für diese zu stimmen. (Beifall und Widerspruch.) Goldberg: Es hat sich in der Partei ein gewisses Streberthum breit gemacht, kleine Richter, die gegen das bengalische Licht Liebknechts nicht aufkommen können. (Weiterle.) Herr Wille ist ein Mann, auf den das Sprichwort paßt: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach! Der Herr muß erst beweisen, daß er für die Sache zu kämpfen und dulden bereit ist. Vor einigen Tagen hat er uns als eine Schafherde bezeichnet, welche ihren Hirten nachlässe. (Sehr richtig!) Widerspruch! Heute können wir doch nur auf parlamentarischen Wege etwas erreichen, weil Gewalt anzuwenden eine Thorheit wäre. Wenig ist immer noch besser wie Nichts. (Bravo!) Genosse Auerbach: Durch Rücksichten auf die Bourgeoisie dürfen wir uns nicht abhalten lassen, die uns als richtig erscheinende Taktik zu befolgen. Ich meine aber, solange dem einen Theil der Genossen der Mund politisch geschlossen wird, sollte der andere auch schweigen. (Beifall.) Ich theile den Standpunkt meines Freundes Baginski, daß die prinzipielle Seite unserer Idee mehr zu betonen ist, doch belämpfe ich seine Ansichten über die parlamentarische Thätigkeit. Man hat aber, dankt mich, in dieser Sache mit Kanonen auf Spaten geschossen. Die „Moral-Philosophen“ sind erst durch ihre Gegner zu dem gemacht worden, was sie heute sind. (Zustimmung.) Da wir nun einmal zum Parlament wählen, sind unsere Abgeordneten auch verpflichtet, sich an den parlamentarischen Arbeiten zu betheiligen. Ueber das Gewerbe-Schiedsgerichts-Gesetz sind freilich, wie Genosse Baginski sehr richtig sagte, in Verhandlungen ellenlange Reden gehalten worden, aber es wurde auch immer dabei betont, daß es verworfen werden müsse. (Sehr richtig!) Wollten wir auf das Wahlrecht verzichten, so würden wir ein mögliches Agitationsmittel aufgeben, dessen Werth auch von den Parteigenossen anderer Länder, so den belgischen Genossen, die zur Erlangung desselben beständig die propädeutischen Demonstrationen veranstaltet haben, richtig gewürdigt wird. Die Sozialreform erstreben wir, um das arbeitende Volk auf einen höheren Lebensstandpunkt zu bringen; ich meine, daß wir mit besser gestellten, intelligenten Arbeitern viel eher zu unserem Endziel kommen. Dieser Ansicht ist man auch auf dem internationalen Arbeiterkongress zu Paris gewesen, wo man gewiß ebenso gut wußte, daß die soziale Frage nicht durch Sprengen von Rosenwasser gelöst werden kann. Wir werden im Parlamente die Bourgeoisie zwingen, die Schutzgesetzgebung zu unterlassen, und daß ein wirklicher Schutz den Arbeitern schaden könnte, wird doch Niemand behaupten wollen. Das Bebel, der ein Buch wie die „Frau“ geschrieben hat, welches soviel über das Wesen des Sozialismus ausplaudert, die vorhin bemerkte Meinung gethan haben sollte, kann keinen ernstlich glauben. Sollte die Fraktion ihre Stalkit nicht verteidigen können, so glaube ich, lassen wir unsere Ansichten bis zum 12. Oktober. Wir wollen das Gute nehmen, wo wir es finden, aber kein Teufelchen ablassen von dem Programm und Endziel unserer Partei. (Lebhafte Beifall.) Genosse Behring konstatiert, daß im Zustande der Reden unserer Abgeordneten gerne gelesen und durch dieselben der Sache viel neue Anhänger zugeführt werden. (Beifall.) Genosse Brede: Wir haben keinen Grund, die parlamentarische Thätigkeit zu verurtheilen, sondern dieselbe zu erweitern. Ferner haben wir alle Ursache unserer Fraktion nach 12-jähriger Thätigkeit unsere Hochachtung auszusprechen. (Beifall.) Bebel und Liebknecht haben die Partei groß gemacht und jahrelang im Kerker geschmachtet. Genosse Lamprich: Ich muß ganz entschieden Willen zeigen, den Kampf nicht gegen Personen, sondern auf prinzipiellen Gebiete geführt hat. (Beifall und Widerspruch.) Man sollte doch nicht jüngerer Genossen einfach das Recht abprechen wollen, ihre Ansichten über die Thätigkeit der Fraktion zu äußern. (Sehr richtig!) Die letzten Artikel im „Berl. Volksbl.“ liefern wieder den Beweis dafür, daß in der Fraktion eine gewisse Gereiztheit vorherrscht. (Zustimmung und Lärm.) Diejenigen, welche immer mit dem Streberthum um sich werfen, wissen der Fraktion gegenüber das Streberthum stets zur Schau zu tragen. (Beifall und Unruhe.) Genosse Niederhauer spricht sich für das Recht der freien Kritik aus. Auch Genosse Bebel und andere Abgeordnete machen Fehler. (Streiten wir auch nicht!) Dem Redakteur Müller zu sagen, daß derselbe erst die Hörsen angehat habe, als er (Bebel) schon im Vorderstreffen gestanden, sei gewiß nicht mehr sachlich. (Beifall und Unruhe.) Man möge doch nicht immer mit Thränen und Juchzhaus für die Fraktion eintreten. (Zustimmung und Zwischenrufe.) Wir haben es nicht mit Personen zu thun, sondern mit der Sache. Genosse Schneider: Herr Wille hat den ganzen Streit provoziert. (Lebhafte Unterbrechung.) Er hat kürzlich von einer Herde gesprochen, zu dieser gehören auch die Leute aus dem Vorstand des V. Wahlkreises zu gehören (großer Lärm), insofern, als dieselben ihm willig nachfolgen. (Schlußrufe.) Man werde demnach vielleicht in einer Volksversammlung einen Mann vorkühren, der würdig sei, Arm in Arm mit Jering, Mahlow und Kaporra zu marschieren. (Andauernde Unterbrechung und Hui-Rufe.) Der Vorsitzende forderte Herrn Schneider auf, für seine Verdächtigungen Beweise zu bringen. Neben erklärt hierauf, den Vorstand nicht gemeint zu haben. (Auf: Namen nennen!) Genosse Jacubitz stellt den Antrag, Herrn Schneider wegen groblosiger Verdächtigungen auszuschließen. Der Antrag wird jedoch nicht zur Abstimmung gebracht. Genosse Richard Baginski bemerkt, daß Niemand Herrn Wille als einen Streber bezeichnen könne. Derselben sei bei den vorigen Wahlen eine Kandidatur angeboten worden, welche aber von ihm zurückgewiesen wurde. Daraus gehe doch genügend hervor, daß er den Vorwurf nicht verdiene. 1889 habe Liebknecht auch noch anders über den Werth des Parlamentarismus gedacht, wie heute, damals habe er sich nichts von demselben versprochen. Liebknecht habe auch selbst zugegeben, daß er seine Ansichten geändert habe. Die Fraktion hat auch in dem von ihr eingebrachten Schutzgesetz den bürgerlichen Parteien Konzessionen gemacht, indem sie statt der acht, die zehnjährige Arbeitszeit verlangt. Die Verhältnisse haben sich auf wirtschaftlichem Gebiete seit 1889 gewiß nicht zum Besseren geändert, daß Kapital beutet uns noch ebenso aus, wie damals. Meiner Ansicht nach legt die Fraktion zu viel Werth auf untergeordnete Dinge, die

mit dem Parteiprogramm wenig zu thun haben. (Beifall und Widerspruch.) Genosse Köppen erhob gegen den Referenten mehrere Vorwürfe, derselbe sei in einer Weise gegen den Abg. Kunert aufgetreten, die nicht gebilligt werden können. Ebenso gegen das „Berliner Volksblatt“. Genosse Baginski erklärte hierauf, daß er allerdings dem Abgeordneten Kunert entgegen getreten sei. Kunert habe auch in der That bewiesen, daß er unfähig sei, Parteivertreter zu sein, denn in dem von ihm redigirten Blatte „Breslauer Nachrichten“ habe er ein antisemitisches Gedicht veröffentlicht, welches von der „Berliner Zig.“ mit zutreffenden Randbemerkungen nachgedruckt worden sei. Gegen das „Berl. Volksbl.“ sei damals ein großer Theil der Parteigenossen aus ganz bestimmten Gründen gewesen. Genosse Todt aus Hamburg kann die Fraktion nicht davon freisprechen, daß in Hamburg die Arbeiterbewegung eine so große Schlappe erlitten habe. Erst habe man ruhig zugehört, wie alle Gewerkschaften Beschlüsse zur Feier des 1. Mai faßten und dann sei man plötzlich einige Tage vorher mit den besagten Artikeln gekommen, die den Beifall des ganzen Unternehmertums gefunden hätten. Wäre das nicht geschehen, würde das Unternehmertum nicht den Muth gefunden haben, den Arbeitern entgegen zu treten. Diese Taktik der Fraktion habe jedenfalls Tadel verdient. Auch in Hamburg sei man nicht in allen Punkten mit der Fraktion einverstanden. Die hiesigen Genossen hätten mithin keine Ursache, sich bange machen zu lassen. Sei die Opposition unberechtigt, so werde sie in sich selbst zusammenfallen. (Beifall.) Zur Sache sprachen noch die Herren Schindler, Goldberg, Albert Schulz, Berndt und Heitmann. Hierauf wurde über die vorliegenden Resolutionen abgestimmt. Die von Herrn Schindler gestellte folgende Beschlüsse:
Die heute in Zenters Lokal tagende Versammlung des Wahlvereins für den 5. Berliner Wahlkreis spricht der gesammten Reichstagsfraktion ihr Vertrauen aus und konstatiert, daß die Genossen mit der eingeschlagenen Taktik zufrieden sind. Die Versammlung hofft, daß wenn sich Fehler in der Taktik eingestellt haben sollten, die Fraktion dafür sorgen wird, daß diese wieder gut gemacht werden. Diese Resolution wurde gegen eine erhebliche Minderheit abgelehnt. Dagegen gelangte nachstehende Resolution mit großer Mehrheit zur Annahme:
Die heutige Versammlung des Wahlvereins im 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis erklärt, daß die Meinungsverschiedenheiten durch den Druck des Sozialistengesetzes in unserer Partei hineingekommen sind und daß sie den Parteitag zu Halle die Schlichtung derselben überträgt.
Ferner wurde eine Resolution gegen die Neu-Guineo-Kompagnie angenommen, welche bekanntlich die Prügelstrafe auf ihrem Fahlg eingeführt hat. Mit einem dreimaligen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß die Versammlung.
Der Verband der Möbelpolier Berlins und Hurgens hielt am Montag, den 18. d. M., im Lokale des Herrn Holzmann, Andreasstr. 26, seine regelmäßige Monatsversammlung ab. Der 1. und 2. Punkt der Tagesordnung, Vortrag des Herrn Zabel über Arbeiterschutz-Gesetze und Diskussion, mußte zurück gestellt werden, weil von der Gewerbe-Deputation ein Schriftstück eingegangen war, welches zur Beratung gelangen mußte. Es wird Punkt 3, Regelung des Arbeitsnachweises in Veranhang genommen, worüber sich eine lebhafte Debatte entspinnt. Der Vorschlag der Kommission bezog: des Vorstandes ging dahin, die Adressenahme den ganzen Tag über offen zu halten, dagegen die Ausgabe der Adressen des Vormittags von 9 bis 10 und Nachmittags von 4 bis 5 Uhr stattfinden zu lassen. Der Vorschlag wurde in dieser Fassung angenommen. Außerdem ist von der Kommission ein Buch ausgelegt worden, in dem jedes arbeitenden Kollegen Namen und Wohnung eingetragen wird und zwar der Reihenfolge nach, so daß derjenige, der zuerst kommt, auch zuerst Arbeit erhält. Auf Anregung des Kollegen Scholz wäre es zweckmäßig, daß jeder Verbandskollege sein Buch vorzeigt, um so eine bessere Kontrolle ermöglichen zu können. Ein Antrag des Kollegen Weber auf die „Volks-Zeitung“ zu abonnieren, um die Vertheilungskontrolle besser bewerkstelligen zu können, wird von den Kollegen Reuter, Franke u. a. aus Prinzipialgründen abfällig beurtheilt. Der Arbeitsvermittler Herr Henke, erklärt sich bereit, nach besten Kräften und entgegen zu kommen und der Kommission jedes Mal den Arbeitsmarkt der „Volkszeitung“ zur Kenntniß zu bringen und die Herren Arbeitgeber darauf aufmerksam zu machen, doch möglichst den Arbeitsnachweis des Verbandes zu benutzen. Damit ist dieser Punkt erledigt. Es wird zu Punkt 4, Verschiedenes“ geschritten. Der Vorsitzende erklärt zuerst das von der Gewerbe-Deputation eingegangene Schriftstück betreffs Abänderung der Gewerbeordnung. Da aber einige Anträge noch eingegangen waren, wird auf Antrag genanntes Schriftstück der Kommission überwiesen zur weiteren Beratung; zur Beantwortung darüber ist ein Protokoll zu führen und selbiges der nächsten Versammlung vorzulegen. Dann wird die bekannte Protestresolution gegen den „Berl. Lokal-Anzeiger“ angenommen. Ein Antrag des Kollegen Viehrich wird der Kommission überwiesen. Ferner machte der Vorsitzende bekannt, daß Montag, den 25. d. M., Große Frankfurterstraße 117, in der Königsstadt, eine öffentliche Versammlung stattfindet, sowie, daß vom nächsten Monat ab regelmäßig drei Versammlungen abgehalten werden, eine im Osten, eine im Südosten und eine im Norden. Da weiter nichts vorlag, schloß der Vorsitzende die Versammlung.
Der Verein zur Hebung der materiellen und geistigen Lage der Arbeiter Schönebergs hielt am Montag seine regelmäßige Monatsversammlung in der Schlossbrauerei zu Schöneberg ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Wahl eines aktiven Vorstandes. 2. Vortrag des Herrn Wihl. Schweitzer. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Es wurden folgende Genossen in den Vorstand gewählt: Zum 1. Vorsitzenden Karl Freidank, Grünwaldstr. 121, zum 2. Vorsitzenden August Buchholz, Grünwaldstr. 123; zum 1. Schriftführer Ad. Schmidt, Rollendorferstr. 18; zum 2. Schriftführer Wihl. Bäumer, Fichtenstr. 9; zum 1. Kassierer Gustav Albrecht, Kolonnenstr. 83; zum 2. Kassierer Wihl. Bengs, Sedansstr. 18; zu Neuforen Wihl. Hagen, Bahnsstr. 9, Hermann Gärtig, Kolonnenstraße 87, und Eichhorn, Hauptstr. 53. Hierauf hielt Herr Schweitzer einen interessanten Vortrag über: „Streikzüge in die sozialistische Gesellschaft“. An der Diskussion betheiligten sich die Genossen Langwin und Freidank im Sinne des Referenten. Zum dritten Punkt der Tagesordnung wurde ein Antrag angenommen, am 31. August die Vassalleier im Kurhause zu Friedenau mit den dortigen Genossen zu begehen. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.
Eine auf den 26. d. M. angemeldete Volkoversammlung mit der Tagesordnung: „Die Frauenfrage und die Sozialdemokratie“ (Referent Albert Auerbach) erhielt nicht die polizeiliche Genehmigung. Es ist dies die dritte Versammlung, die bei gleichem Thema und Referenten, in den verschiedenen Stadtbezirken einberufen, verboten wurde. — Das ist die „neue Ära“.
Schwervern für Schlosser und Maschinenbauarbeiter Berlins und Umgegend. Große Versammlung am Montag, den 25. August, in Reiblich Salon, Bergstr. 12. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Kämpfers, Wärrer einer, über: Freie Parteien und Parteien mit gebundenen Mandatsträgern. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Einbringung der Beiträge. 4. Verschiedenes und Fragelosen. Im Interesse dieses Verbandes ist der so trübsamen Zeit wird uns zahlreiches Erscheinen ersucht. Gabe haben Partei.

Verkauf
nur gegen Baar
zu
strengsten
festen Preisen!

Arbeiter, Handwerker, Bürger!

Jeder Preis
ist mit
Zahlen an der
Waare
ausgezeichnet.

H. Hartwig Söhne & Baer

Größte Herrenkleider-Werkstatt Steffins.

BERLIN N., Stettin, BERLIN O.,

24a Chausseest. 24a. S. Kohlmarkt 8. Gr. Frankfurterstr. 16.

haben sich entschlossen, durch Eröffnung von Detail-Geschäften direkt mit dem Publikum in Verbindung zu treten.

Verkauf zu Fabrikpreisen bei nur besten Waaren.

Der Verdienst des Zwischenhandels kommt hier unseren Käufern zu Gute.

Knaben-Anzüge in Baumwolle, Halbwolle und reiner Wolle 6, 4, 2, 10 für	Halbwollener Anzug, Prima Qual., in praktischen Mustern, überall 15 M., für	Wollener Anzug, haltbare Waare, Muster für Jedermann, überall 30 M., für	Velour-Anzug, schwer und unverwundlich, viele schöne Muster, überall 26 M., für	Feinstor Kammgarn- Anzug, hochf. Kamm- garn mit seidener Borte, eleg. Schnitt, 45 M., für	Hochelegante Anzüge nach Maß. In feinsten Stoffen, 90, 60, 40 bis	Sommer- Ueberzieher, aus feinsten Stoffen, überall 15 M., für	Echt englische Lederhosen, dreidraht, unverwundlich, 6, 4, 3 bis	Zwirn-Hosen, derb und kräftig, überall 3 M., für	Fertige Hoschen, hübsche Streifen, überall 1,50 Mark, für
1,50 M.	10,50 M.	18 M.	17 M.	27 M.	30 M.	8 M.	2,25 M.	1,75 M.	1 M.

Auf vielfachen Wunsch unserer Kunden im Osten Berlins haben wir in der

16, Gr. Frankfurterstraße 16,

gegenüber dem Ostend-Theater,

ein weiteres Geschäft eröffnet.

Sonntag bis 1 Uhr geöffnet.

Garantie für
tadellosen Sitz
und
längste
Haltbarkeit.

Jeder Kunde
hört die reine
Wahrheit
über unsere nur
reellen Waaren.

Arbeiter, Freunde und Bekannte!

Auf vielfachen Wunsch habe ich auch im Stadtviertel SO., Wrangelstrasse 44, Ecke Lübbenerstrasse, unter der Firma „Zur goldenen 44“ ein weiteres

Herren- u. Knaben-Garderobengeschäft

eröffnet, um auch dort den Arbeitern Gelegenheit zu bieten, für billiges Geld streng reelle Waaren zu kaufen. Sämtliche Waaren werden nur in Berlin in meiner eigenen Werkstätte gearbeitet und finden Sie dort die größte Auswahl von dem billigsten Arbeitsanzug bis zu dem feinsten Kammgarnanzug. Seidene Westen von 3 M. an.

Der Verkauf ist nur gegen Baar. Auch halte stets großes Lager in Stoffen. Bei Bestellungen wird keine Preiserhöhung berechnet. Für guten Sitz wird garantiert.

Bitte genau auf Nummer und Firma

Herren- und Knaben-Garderoben

„Zur goldenen 44“, Wrangelstr. 44,
Ecke Lübbenerstrasse,
zu achten. Pferdebahn wird vergütigt. 492

Freunde, Bekannte und Genossen!

Empfehle mein langjähriges

Herren- und Knaben-Garderobengeschäft.

Auch halte stets großes Stofflager zu Bestellungen nach Maß, welche in eigener Werkstatt angefertigt werden. Für guten Sitz wird garantiert. Das Hauptgeschäft befindet sich Köpnickstraße 127a.

J. Sax,

Köpnickstraße 127a.



Kronengarn

ist das beste Nähgarn für Hand- u. Maschinen-Näheren, hat in allen Nummern garantiert volles Maß, ist haltbarer als jedes andere Garn, nützt in Folge seiner Geschmeidigkeit auf jedem Maschinensystem gleich gut. 896

Schwarzes Kronengarn,

verändert seine Farbe nie.

Weißes Kronengarn

ist durch die Weiße niemals angegriffen.

Man achte auf die nebenstehende Schutzmarke.

Zu allen soliden Geschäften der Branche käuflich.

Am 1. September eröffne ich Stephan-Strasse No. 61 (Moabit) ein zweites

Eisenwaaren-Geschäft.

Lager von Haus- und Küchen-Geräthen, Bauartikeln und Werkzeugen.

E. Voglherr, Landbergerstrasse 64.

(Am Alexanderplatz.)

Genossen empfehle mein Hutgeschäft. Führe nur Beste mit Arbeiter-Kontrollmarken deutscher Hutmacher. — Bitte genau auf Firma zu achten: Köpnickstraße 126. 891

Adolph Kehr.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin.
Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt (680) **Julius Apelt, Sebastianstr. 27-28.**
Reelle Waare. Prompte Bed.

Wagon Umbau
verkaufen wir ca. 2000 Reste Möbelstoffe (glatte u. gemusterte Plüsch, Moquettes, Fantasiestoffe, Damaste, Ripse etc.), ferner Portièren, Gardinen, Tischdecken, Läuferstoffe, eine Partie Teppiche u. dergl., um zu räumen, zu fabelhaft billigen Preisen.

J. Adler Söhne,

Spandauerstrasse 30,
Hof links parterre und 1. Stock. 899



Uhrenfabrik von Max Busse

157 Invalidenstr. 157, neben der Markthalle.

verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von

Gold-, Silber-, Granat- und Korallenwaaren zu fabelhaft billigen Preisen.

Spezialität: Ringe.

Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt. 522



Quittungs-Marken

Kautschuck-Stempel-Fabrik

von 1149

Jean Holze, Hamburg

gr. Drehbahn 45

empfiehlt sich allen Kranken-Kassen und Arbeiter-Vereinen.

Seit 12 Jahren Lieferant sämtlicher bestehenden Central- u. Kranken-Kassen sowie für ca. 5000 Kassen und Vereine Deutschlands, Englands und Amerikas:

Proben und Preis versende gratis und franco.

Schnellste Bedienung

Beste Bezugsquelle

Solide Preise.

Der Versand geschieht portofrei.

Den Genossen

empfehle bei Bedarf mein

Herren- u. Knaben- 1407

Garderoben-Geschäft.

Elisabethkirchstr. 8 am Pappelf.

Wilh. Pahr,

Spiegel u. Möbel, Polsterwaaren

C. Tausendfreund

Fehrbeiliner-Strasse No. 78, nahe Weinbergsweg. 2298

Solide Arbeit. Billigste Preise.

Roh-Tabak sämtlicher Sorten.

Größte Auswahl, billigste Preise. 881 G. Elkhuyzen, Münzstr. 10.

H. Richter,

Optiker, Berlin C., Wallstrasse 97, am Spittelmarkt. 2. Geschäft: Weinbergsweg 15b, am Rosenthaler Thor.



Alumingold-

Brillen und Pince-nez, garantiert nie schwarz werdend. M. 2,50

Nickelbrillen u. Pince-nez M. 1,50

do. allerfeinste Qual. M. 2,—

Rathenower Brillen M. 1,—

do. allerfeinste Qual. M. 2,—

Scheidig's Unfallbrillen (prämiirt) M. 1,50

Scheidig's Unfallbrillen, allerfeinste Qualität M. 3,—

Operngläser, rein achrom. M. 7,—

Neu! Oporn- u. Reisoglas, Excoisior, das Beste auf dem Markte, mit Etuis und Riemen M. 12,—

Beste und billigste Bezugsquelle

aller optischen Artikel, genaueste Fachkenntnis, eigene Werkstatt, prompt. Versand nach außerhalb gegen vorherige Einfindung oder Nachnahme. 1156

Arbeiter!

Filz- und Fedenhüte n. Arbeiter-Kontrollmarke empfiehlt (887)

Franz Haupt, Hutmacher,

Gr. Frankfurterstr. (alte Nr. 140, neue Nr. 145) zw. Frucht- u. Remelerstr.

Eine Partie fehlerhafte **Teppiche!**
in Sophrgröße à 5, 6, 8 u. 10 M.
in Salongröße à 12, 15, 20-50 M.
Werth das Doppelte!
in Stück
à 10, 12, 15—40 Mark.
500 Muster stets vorräthig.
Gardinen- u. Teppichfabrik
Emil Lefèvre,
Berlin S., Oranienstr. 158.
Illustr. Musterbücher gratis.

Uhren!
Oranienstrasse Nr. Eins,
Im Bazar deutschen Kunstveredens
Sind Uhren aus der ganzen Welt
Für halbe Preise ausgeführt.
Und jedes Wert — mit Garantie —
Zeigt nicht zu spät und nicht zu früh.
Tital, Tital muß auf den Schlag.
Parisen, selbst bis 14 Tag.
Bedarf die Uhr der Reparatur,
Sch' man zu **Albin Gröger** nur
Oranienstraße Nummer Eins,
Das ein'ge Lager, sonst kein!

Echten **Nordhäuser Korn**
à Fl. excl. 75 Pf.
Berl. Getreide-Kümmel 90 Pf.
besto Magenmedicin
90 Pf.
Ingberlignen, die eingelocht a Liter
erfl. 1,25 M.
Himbeerjast, a Fl. v. 1 M. an.
Cognac zu Partien empfehlenswerth.
empfeilt die Groß-Deffillation von
Sophionstr. Nr. 12.
Lettau & Keil,
an der Rosenthalerstrasse.
Geschäftsöffnung Abends 8 Uhr.
Sonntags 1 Uhr!

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrication, 25 Zigaretten
1 Mark. Garantie rein amerikanischer
Tabak. Wippenabst. 2 Pfd. 60 Pf.
234 **H. E. Hingelage,**
Koltbuserstraße 4, Hof part.

Hamburger Laden,
Spezialität: Arbeitsanzüge
befindet sich jetzt Weinbergsweg 2, nächst
dem Rosenthaler Thor, früher Drummens-
arabe, Ecke Cassarstraße. 1875
J. Leiser.

E. Strauss, Schneidermeister,
17a. Wassmannstr. 17a, part.,
ab 1. September cr.: Blumenstr. 46,
nahe der Andreasstraße. 1867
empfeilt sich zur Anfert. eleg. Herren-
Garderoben. Für guten Sitz u. sanftere
Arbeit wird garantiert. Lager v. Stoffen
in grosser, geschmackvoller Auswahl.
Koulante Zahlungsbedingungen!

Hut-Fabrik
von **P. Diederich**
(Gegründet 1874)
1. Gesch.: Oranienstrasse No. 9
2. Mariannestr. 43 Ecke Hallescher
Größte Ausw. in Filz- u. Saldenheiten
mit Arbeiter-Kontrollmarken.
Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

Schuhwaaren
in allen Sorten und Größen empfiehlt
A. Heinemann,
Halterstr. 125. 1469

Hut-Fabrik
Blücherstraße 11, Wilhelm Böhm.
Sämtliche Hüte mit Kontroll-
marken. Große Auswahl bei bil-
ligsten, festen Preisen. Großes Lager
in Sonnen- u. Regenschirmen. Reelle
Bedienung. 173

Nur 1 Mark
kostet jede Uhr zu reinigen
unter Garantie. Bei allen
Reparaturen wird der Preis
vorher gesagt. 1168
Otto Eleser,
Uhrmacher (Fachmann),
Nannysstr. 15, Ecke Mariannenstr.